

DER SCHIBBLIANER

Hauszeitung der Firma Hans K. Schibli AG Elektrische Unternehmungen

März 1973

*Wir wünschen unseren Mitarbeitern und allen
unseren Freunden schöne Oster-Festtage!*

...

Liebe Schiblianer,

**Liebe Kunden und
Geschäftsfreunde,**

über das vergangene Jahresende ist aus der Einzelfirma Hans K. Schibli Zürich und den beiden Kommanditgesellschaften in Kloten und Spreitenbach die Hans K. Schibli AG, mit Sitz in Zürich, Niederlassungen in Kloten und Spreitenbach und Filialen in Küsnacht, Herrliberg, Männedorf und Volketswil gegründet worden.

Unsere Hauszeitung scheint mir der rechte Ort, Ihnen die alteingesessene Firma im neuen Kleide vorzustellen. Auf den nächsten Seiten finden Sie einerseits eine schematische Darstellung der Firmenstruktur, andererseits eine Fotofolge *Wer ist wer*. Abgesehen von wenigen Ausnahmen finden Sie dort Ihnen längst bekannte Gesichter. Neu ist das Porträt von Max Schibli. Er ist mein Vater und hat das Amt des Präsidenten des Verwaltungsrates unseres Unternehmens übernommen. Ich bin sehr froh, dass er mir mit seiner langjährigen grossen Erfahrung auf dem Bank- und Wirtschaftssektor beratend zur Seite steht.

Halbwegs neu für uns ist das Gesicht von Kurt Bertschi; halbwegs deshalb, weil Herr Bertschi bis zum Jahre 1962 ein bekannter Schiblianer war. Anschliessend war er als geschätzter und erfolgreicher Lehrer an der Gewerbeschule Zürich tätig und wird nun ab Mai dieses Jahres wieder bei uns sein. Er hat ver-

sprochen, ab jenem Datum das Läuten des Telefons *nicht* mit dem Pausenzeichen zu verwechseln!

Ein Gesicht ist leider aus dem Stab der Firma verschwunden: der Chef der Fernseh- und Radioabteilung, Herr Emil Würgler. Es lag an der Konzessionsfrage, dass ich gezwungen war, diesen Sektor aufzugeben, den Herr Würgler in achtjähriger harter Arbeit aufgebaut hatte. Ich meine aber, dass ich diese Lücke in unserem Dienstleistungsangebot glücklich wieder schliessen konnte, indem ich in der Firma Radio Iseli AG einen Vertragspartner gefunden habe, mit dem zusammen unsere ehemaligen, gegenwärtigen und zukünftigen Kunden auf dem Radio-Fernsehsektor sehr gut bedient werden.

Das Organigramm und die Bilderfolge macht Sie mit dem Dach unseres Unternehmens bekannt. Es ist eine bewährte massive Konstruktion, die auch recht kräftigen Regengüssen, wie sie bei uns nicht immer ausbleiben, standhält. Das Dach wird jedoch getragen von all unseren Mitarbeitern, die ich Ihnen in der Hauszeitung aus Platzgründen nur ratenweise vorstellen kann. In diesem Heft nun kommen die Schalttafel- und Steuerungsbauer zum Wort.

Ich wünsche jedenfalls unserem emsigen Redaktor, Gaston Dussex, recht viel Ausdauer, damit Alle im Laufe der Jahre mit der ganzen Schibli-Familie, Stück für Stück, bekanntwerden.

Euer Hans Jörg Schibli

**Der Verwaltungsrats-Präsident
stellt sich vor:**



Am umfangreichen Jahresabschluss-Rapport wandte sich Herr Hans Jörg Schibli mit Worten der Dankbarkeit an seinen Mitarbeiterstab. Er schilderte die Ereignisse des verflossenen Jahres und sprach über sein Ziel für die Zukunft: «Sicherheit für Alle.»

Nach dem geschäftlichen Teil stellte sich der neue Verwaltungsrats-Präsident, Herr Max Schibli, Bruder des verstorbenen Seniorchef Hans K. Schibli, vor. Er wurde am Vortag zum Verwaltungsrats-Präsidenten der neuen Firma Hans K. Schibli AG gewählt.

Herr Max Schibli, Bankdirektor a.D. erzählte uns in seiner sympathischen

Art, dass er uns durch die Gespräche mit seinem Bruder bereits kennen. Er will nun nicht eine neue Karriere beginnen; auch er habe ein Recht auf Ruhe. Aber er respektiert den Wunsch seines Bruders, welcher ihn für dieses Amt vorgesehen hatte. Er will seine beruflichen Kenntnisse, seine grosse Erfahrung im Finanzwesen und seine Beziehung zur Firma Hans K. Schibli nicht brachliegen lassen und wird sein Bestes zum guten Weiterbestehen der 37-jährigen Elektrofirma geben. Diese Aufgabe wird ihm leicht fallen, hat er doch die Gewissheit der treuen Unterstützung langjähriger, bewährter Mitarbeiter und der vorbildlichen Geschäftsführung seines Sohnes Hans Jörg, zu welchem er immer schon grösstes Vertrauen hatte, als Pfand.

Er appellierte an die Verantwortungs- und Einsatzfreudigkeit eines jeden Mitarbeiters, damit das Werk seines zu früh verstorbenen Bruders auch im Interesse der grossen Belegschaft sicher in die Zukunft geführt werden kann. Er wünschte allen Glück und Erfolg an ihrem Arbeitsplatz.

Dx

Steckbrief von Max Schibli

Geboren: 4. März 1903 in Schönenwerd SO
 Geschwister: Bruder Hans K. Schule in Schönenwerd, Kantonschule Aarau, techn. Abteilung, Abschluss mit Matura.
 2 Jahre Praktikum in der Schweiz, Bankgesellschaft Aarau
 2 Jahre Studium an der Universität Genf
 1 Jahr Tätigkeit in einer Bank in Rom
 3 Jahre Tätigkeit in der Bankers Trust Co. in New York
 1929 treibt ihn der grosse Börsenkrach wieder in die Schweiz.
 1929 bis 1969 in der Schweiz, Bankgesellschaft, davon 35 Jahre in der Zweigniederlassung Römerhof, zuletzt in der Position eines Direktors.
 31.12.1968 Pensionierung
 verheiratet mit Frau Erika
 2 Söhne, 1 Tochter
 stolzer Grossvater von 10 Enkeln (momentan)
 unermüdlicher Fischer, Pilzesammler, Luftbäder, Skiwanderer (vor allem in der Region Sihlsee).
 2000 Diensttage, meistens bei der Infanterie, zuletzt Oberstleutnant bei der Flab.

Arbeits-Jubilare

Aus der Erstausgabe unseres *Schiblianers* ist bekannt, dass unsere Firma viele langjährige Mitarbeiter hat. Heute dürfen wir Ihnen jedoch den *ältesten Jubilar* vorstellen. Wer anders könnte es sein, als unser unverwüstlicher

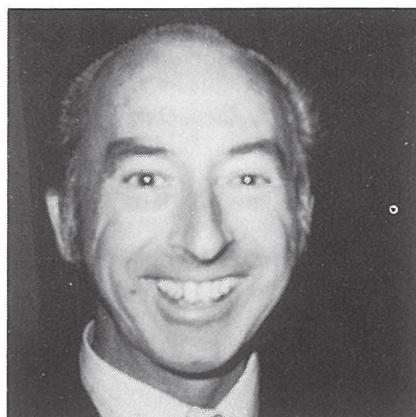


Herr Carl Rubitschon

Am 19. März 1973 feierte er sein 45-jähriges Dienstjubiläum.

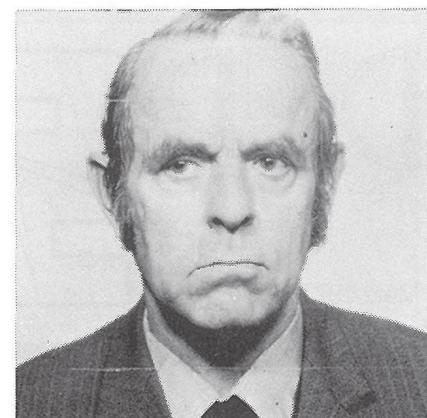
Die Hans K. Schibli AG gratuliert Herrn Rubitschon zu diesem seltenen Jubiläum recht herzlich und dankt ihm für seine grosse Treue und seinen Einsatz während diesen vielen Jahren.

Ihr 25jähriges Arbeits-Jubiläum haben vier weitere Mitarbeiter im vergangenen Jahr gefeiert. Auch Ihnen sei unser Dank ausgesprochen und wir wünschen ihnen noch viele weitere Jahre erfreulicher Zusammenarbeit in unserer Firma:



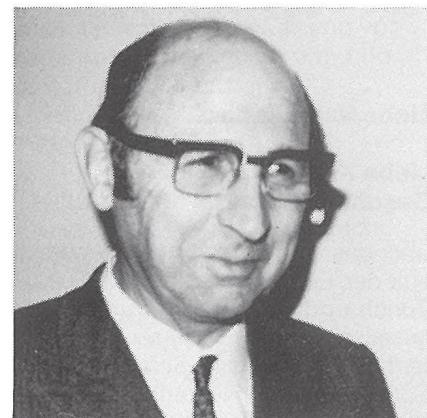
Herr Hans Hürzeler

feierte am 1. April 1972 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.



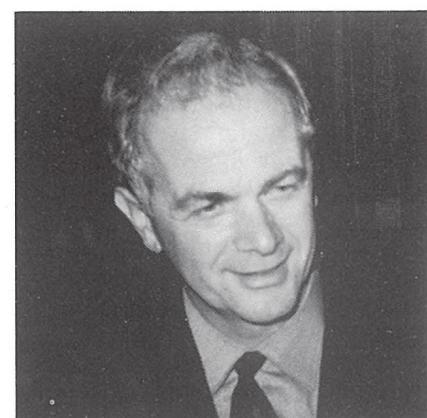
Herr Werner Weber

feierte am 23. Juli 1972 sein 25jähriges Dienstjubiläum.



Herr Willy Burger

feierte am 1. September 1972 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.



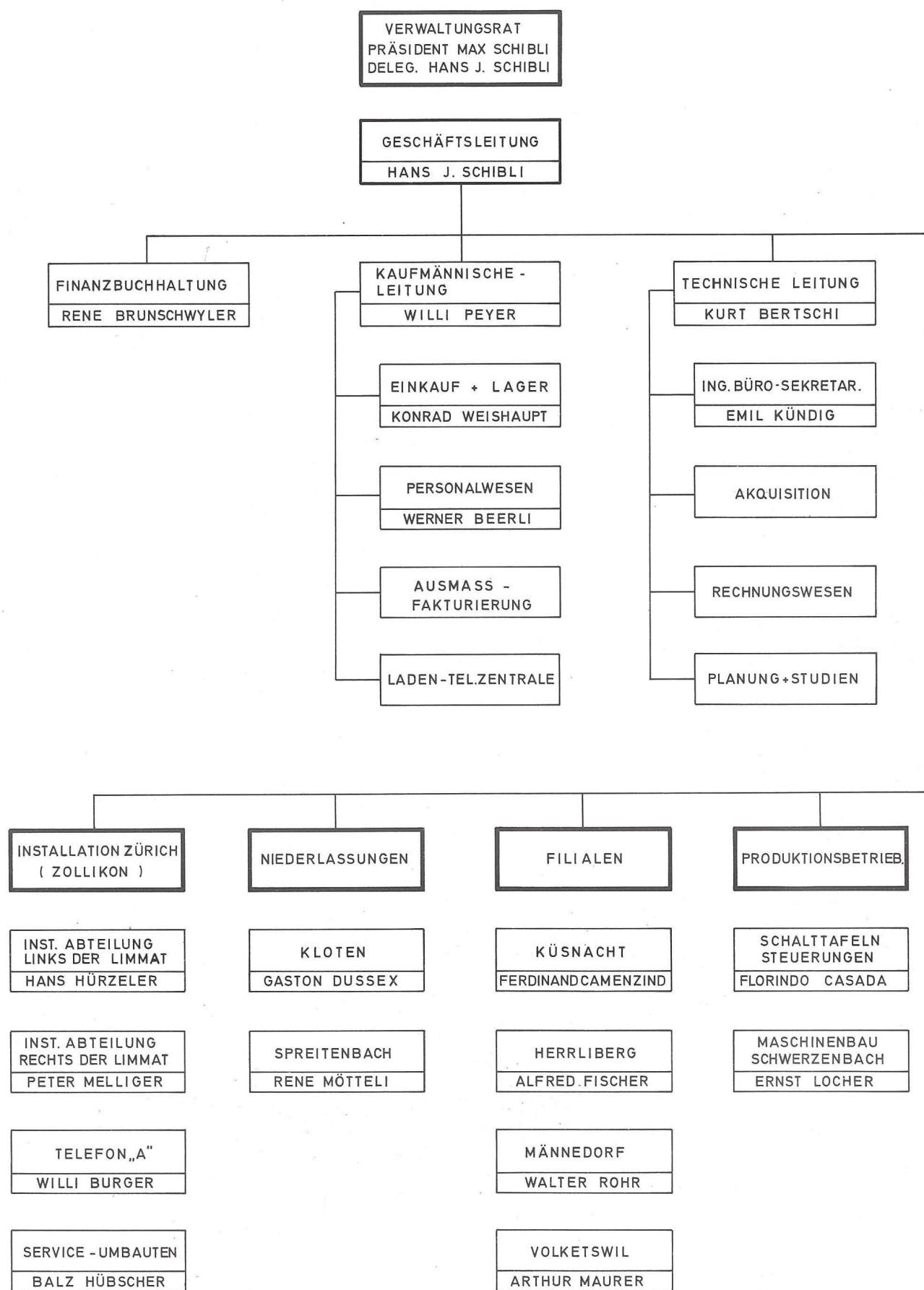
Herr Ernst Locher

feierte am 13. Oktober 1972 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.



Be.

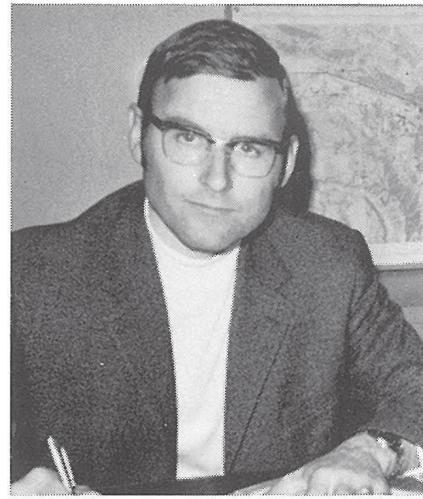
Aufbau der Firma Hans K. Schibli AG





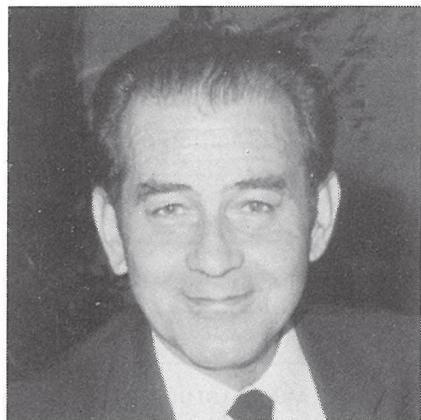
Max Schibli
Präsident des Verwaltungsrates
Einzelunterschrift

m. Schibli



Hans Jörg Schibli
Delegierter des Verwaltungsrates
Einzelunterschrift

H. Schibli



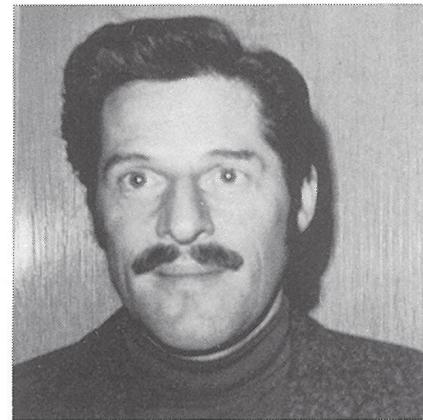
Peter Melliger
Installations-Chef «rechts-Limmatt»
Prokurist ppa Hauptgeschäft

P. Melliger.



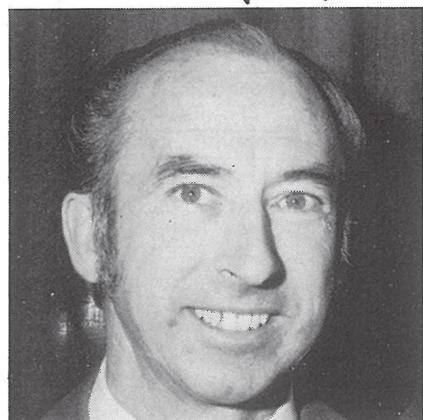
Willi Peyer
Kaufmännischer Leiter
Prokurist ppa Hauptgeschäft

W. Peyer



René Brunschwyler
Chefbuchhalter
Prokurist ppa Hauptgeschäft

R. Brunschwyler



Hans Hürzeler
Installations-Chef «links-Limmatt»
Prokurist ppa Hauptgeschäft

H. Hürzeler



Gaston Dussex
Geschäftsführer Kloten
Einzelunterschrift für Kloten

G. Dussex

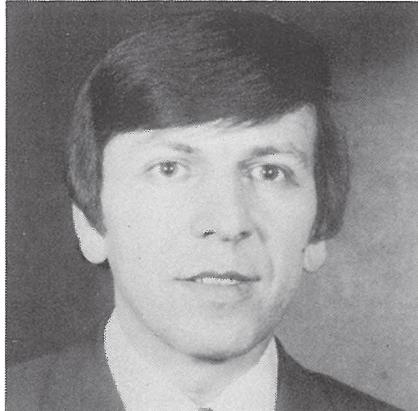


René Mötteli
Geschäftsführer Spreitenbach
Einzelunterschrift für Spreitenbach

R. Mötteli



Walter Rohr
Filialleiter Männedorf Einzelunter-
schrift für Männedorf ppa



Werner Beerli
Personalwesen
Handlungsbevollmächtigter i.V.

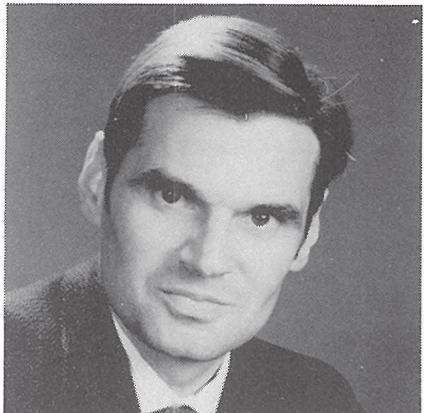


Willy Burger
Telefon «A»
Handlungsbevollmächtigter i.V.

W. Rohr.

W. Beerli

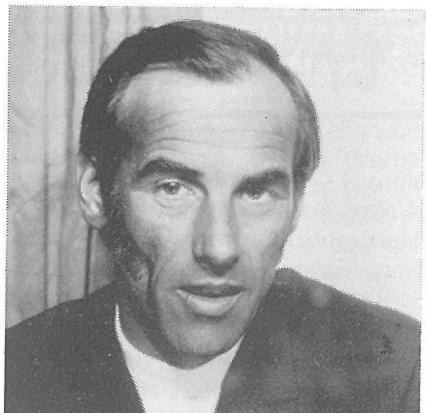
W. Burger



Florindo Casada
Schalttafel- und Steuerungsbau
Handlungsbevollmächtigter i.V.



Alfred Fischer
Filialleiter Herrliberg
Handlungsbevollmächtigter i.V.

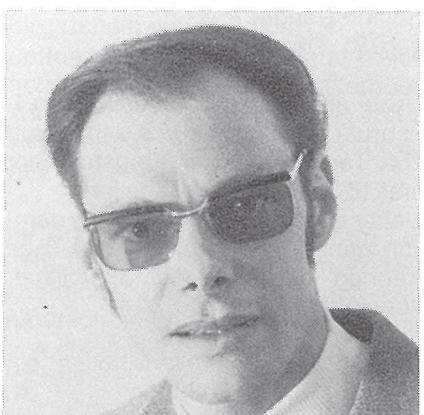


Emil Kündig
Ing.-Büro für Elektroprojekt. +
Bauleitung
Handlungsbevollmächtigter i.V.

F. Casada

Fischer

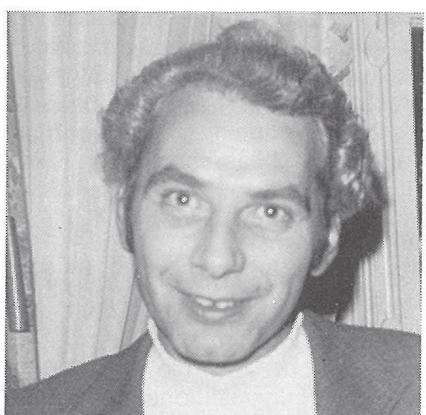
Kündig



Arthur Maurer
Filialleiter Volketswil
Handlungsbevollmächtigter i.V.



Konrad Weishaupt
Lager und Einkauf
Handlungsbevollmächtigter i.V.



Kurt Bertschi
technischer Leiter
(Eintritt 1.Mai 1973)

A. Maurer

K. Weishaupt

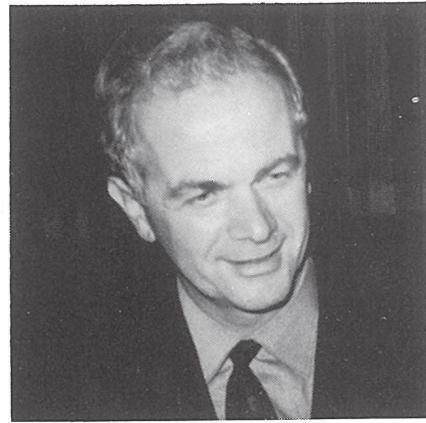
K. Bertschi



Ferdinand Camenzind
Filialleiter Küschnacht



Balz Hübscher
Service und Umbauten



Ernst Locher
Maschinenbau Schwerzenbach

F. Camenzind

Balz Hübscher

E. Locher

Hans K. Schibli AG- eine grosse Familie

Unser Personal-Bestand am 1.2.73:

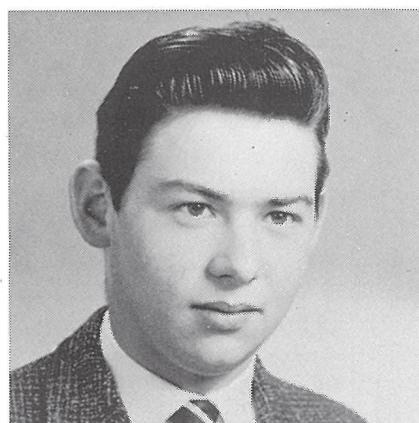
Mitarbeiter:	295 Personen
Durchschnittsalter:	34 Jahre
davon Ledige:	120
Verheiratete:	168
Kinderzulage:	für 190 Kinder
Verwitwete:	2
Geschiedene:	5

Unser ältester Mitarbeiter:
Herr Josef Grissemann
geb. 12. Mai 1899

Unser jüngster Mitarbeiter:
Roland Gander
geb. 31. Dezember 1956

Unser ältester Schiblianer war am 1. Februar 1973 genau 73 Jahre und 255 Tage alt; unser jüngster aber erst 16 Jahre und 31 Tage jung. Ueber ein halbes Jahrhundert, nämlich genau 57 Jahre und 224 Tage trennen diese beiden Schiblianer voneinander.

Dass unser jüngstes Mitglied ein Elektro-Monteur-Lehrling ist, welche wir im eigenen Interesse gerne ausbilden, freut uns sehr. Ebenso ist uns aber unser ältestes Mitglied unentbehrlich. Auf die exakten Gravuren von Herrn Grissemann können wir noch lange nicht verzichten!

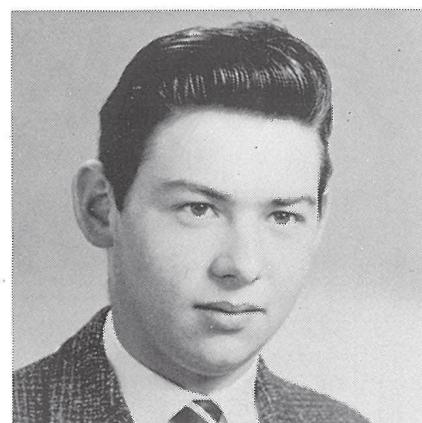


Vom 4.-7. Juli 1972 bestand Herr Walter Roduner in Sitten die eidg. Meisterprüfung mit bestem Erfolg. Nach längeren Studien an Fachschulen wurden seine Bemühungen mit dem Erwerb des Eidg. Meisterdiploms belohnt. Wir gratulieren ihm zu diesem Erfolg!

Walter Roduner wurde am 17. Mai 1945 in Winterthur geboren. Nach Abschluss der Primar- und Sekundarschule in Sirnach trat er am 10.4. 1961 beim EW-Sirnach die Lehre an und bestand am 5.4.1965 mit der Note 1.8 die Abschlussprüfung, welche den Grundstein für die weitere berufliche Laufbahn bildete. Gerne erinnert er sich dieser vier Lehrjahre, welche neben der soliden Ausbildung viele lustige Stunden brachte. Seiner Lehrfirma blieb er bis zum 30. Juni 1967 treu und arbeitete anschliessend in der Firma H. Staub in Zug als leitender Monteur.

Am 1. Juli 1968 trat er in die Firma Hans K. Schibli + Co. in Spreitenbach ein, wo ihm als Chefmonteur die Aufsicht über die Ausführung der elektr. Installationen auf unseren vielen grossen und kleinen Baustellen übertragen wurde. Diesen Posten versieht er heute noch mit vorbildlichem Geschick und Können, gilt es doch, täglich unseren etwa 30 Monteuren die Arbeit zuzuweisen und nebenbei die mannigfaltigsten Büroarbeiten zu erledigen.

Durch den Tod unseres verehrten Seniorchefs tauchte die Frage nach neuen Konzessionsträgern auf. So auch auf dem Gebiet der Telefonie. Dieses Fachgebiet interessierte Herr Roduner brennend und er beschloss, diese umfassende Materie zu studieren. Ende 1972 und anfangs 1973 besuchte er Fachkurse zur Vorbereitung auf die Prüfung als Telefon-A-Konzessionär.



Am 24. Juni 1971 hat er schon die Prüfung als Kontrolleur im ersten Anlauf bestanden.

Wir alle hoffen, dass Herr Roduner noch viele Jahre seine umfassenden Kenntnisse der Firma Hans K. Schibli AG in Spreitenbach zur Verfügung stellt und danken ihm für seinen Einsatz!

P. Birchmeier

Be

Unsere Gertrud Höhn tritt in den Ruhestand

Nach fast 30-jähriger treuer Pflichterfüllung in der Firma Hans K. Schibli war der 31. Januar 1973 der letzte Arbeitstag unserer Fräulein Höhn. Anlässlich einer kleinen Abschiedsfeier im Bellerive au Lac kam ich mit «unserem» Trudi ins Gespräch über ihre Zeiten in unserer Firma.



Frl. Höhn wurde als Zürcherin geboren und absolvierte nach der Primar- und Sekundarschule eine kaufmännische Lehre. Anschliessend arbeitete sie während 15 Jahren in einer anderen Elektrofirma und trat am 1. März 1944 in unsere Firma ein. Das war noch in Kriegszeiten und von den acht Angestellten waren immer einige im Aktivdienst. Ich lernte Frl. Höhn als Gebirgsscheinwerfer-Soldat in Galauniform kennen. Sie erinnert sich noch an meinen etwas polternden Auftritt in ihrem Lädeli. Sie hätte sich gefragt, was isch ä das für eine?



Ihr Arbeitsplatz war ein Pult im Laden. Das war besonders im Winter «herrlich». Die Zentralheizung war natürlich ausser Betrieb und ein Sägemehlofen spendete entweder höllische Hitze oder war bald wieder kalt. Wenn sich die Ladentüre öffnete, wehten jedesmal zusätzlich acht Hektoliter eiskalte Luft an ihr, zartes Figürchen.



Der Schreibtisch unseres Chefs stand damals zwischen Materialgestellen im Raum der jetzigen Telefon-Vermittlung.

Das erste Arbeitsgebiet von Frl. Höhn umfasste Telefon- und Ladendienst, Korrespondenz, Ausrechnen und Schreiben der Offerten, Kontrolle der Rapporte und das Lohnwesen. Unser Chef musste damals auch immer wieder mit seinen Gebirgstelegrafen einrücken und das Geschäft lag in den Händen von Frl. Höhn. Es existieren heute noch einige Briefe über den Geschäftsgang von damals, welche unser «Mädchen für Alles» unserem Hans K. per Feldpost schrieb. Darin geht es vor allem immer wieder um kleine Reparatur-Aufträge, welche unsere Firma auszuführen hatte. In jenen Krisenzeiten waren Neubau-Installationen sehr selten. Die Monteurlöhne variierten zwischen Fr. 1.20 und 1.80 pro Stunde, ohne jede Zulage. Nach 1945 besserte sich die Lage; mehr Neubauten benötigten immer mehr Monteure. Sie zu erhalten war damals kein Problem: ein Telefon-Anruf an das städt. Arbeitsamt genügte und am andern Morgen war die gewünschte Zahl von Monteuren im Geschäft, bereit zur Arbeit.



Dieser Geschäftsaufstieg brachte es mit sich, dass unser Trudi bald nicht mehr alle Büroarbeiten allein bewältigen konnte. Weitere Kräfte wurden engagiert. Gegen 1950 wurde ihr Arbeitsplatz ins Büro der Telefon-Vermittlung verlegt und hier hatte sie nun endlich auch im Winter ein warmes Stübli. Noch immer umfasste ihr Arbeitspensum den Telefon- und Ladendienst und allgemeine Korrespondenz.



An die Geschäftsausflüge der Fünfzigerjahre (Rütli, Rigi, Säntis, Rheinfahrt, Jura, Vaduz, Klöntaler- und Zürichsee) erinnert sie sich besonders gerne. Sie war selbstverständlich auch bei den 10-, 20- und 25-Jahr-Jubiläumsfeiern im alten Globus in Dielsdorf und im Waldhaus Dolder dabei, wie viele Fotos und Filme bezeugen.



Im Jahre 1966 musste sie infolge Krankheit für ein halbes Jahr aussetzen. «Reduziert» nahm sie dann die Arbeit wieder auf und war hauptsächlich Privatsekretärin von Herrn Hans K. Schibli im Büro 24. Dass er sich auf Frl. Höhn verlassen konnte, war für ihn selbstverständlich. Auch sie wusste, dass sie sich, wenn nötig, mit einem persönlichen Problem an ihn wenden durfte. Glücklicherweise war dies auch beim neuen Chef, Herrn Hans Jörg

Schibli der Fall und dieses Vertrauensverhältnis war der Kitt für eine fast 30-jährige erspriessliche Zusammenarbeit.

Zum Abschied von unserem Trudi danken wir Schiblitaner für ihre stete Kollegialität und wünschen ihr viele frohe, erholsame und schöne Tage!

Me



Die Tugendhaftigkeit der Frau ist die grösste Erfindung des Mannes.

(aus Reader's Digest)

Berufliche Erfolge



Herr Josef Staub, Techniker in unserem Ing.-Büro und Herr Werner Albrecht, Chefmonteur in der Install.-Abt. «links Limmat» haben im vergangenen Herbst die Meisterprüfung zum eidg. dipl. Elektro-Installateur mit Erfolg bestanden.

Zur gleichen Zeit hat Herr Heinz Hirsbrunner, Techniker in unserem Ing.-Büro sein Studium am Abendtechnikum Zürich mit Erfolg abgeschlossen.

Kurz vor Redaktionsschluss erfuhren wir, dass unser Herr Hugo Ruchti, Mitarbeiter in der Telefon-Abteilung, seine Meisterprüfung in diesem Monat mit Erfolg bestanden hat.

Wir gratulieren diesen vier Herren herzlich und wünschen ihnen viel Freude und Befriedigung in ihrer zukünftigen Tätigkeit!



Ein müder Wanderer geht über die staubige Strasse. Ein Bauer fährt auf seinem Fuhrwerk daher. Der Wanderer frägt ihn: «Wie weit ist es von hier bis Bütschwil?» — «Eine halbe Stunde.» — «Darf ich mitfahren?» «Ja.» Sie fahren eine halbe Stunde. Der Wandersmann wird unruhig: «Wie weit ist es denn jetzt noch bis Bütschwil?» «Eine gute Stunde; wir fahren nämlich in die entgegengesetzte Richtung.»





Ein Wort des Redaktors



Unser letzter *Schiblainer* war für den verantwortlichen Redaktor keine leichte Aufgabe. Die Herbstnummer war schon weitgehend vorbereitet, als uns überraschend der Tod unseres verehrten Seniorchefs traf. Die ganze Konzeption musste dadurch umgestellt werden.



Unsere Hauszeitung wurde in ihrer letzten Ausgabe zu einer Trauerbotschaft, mussten wir doch gleichzeitig den Nachruf für vier weitere Mitarbeiter bringen. So herrschte der Moll-Ton vor und wir wussten bis in den späten Herbst nicht genau, in welcher Form das Unternehmen weitergeführt werden soll. Es bestand kein Zweifel daran, dass es weitergehen werde, hatten wir doch das Glück, dass der Juniorchef, Herr Hans Jörg Schibli bereits mit der Geschäftsführung vertraut war. So wurde schlussendlich, nachdem das Ganze die Mühlen des Gesetzes überstanden hatte, alles zum Besten für Alle geregelt. In seinem Leitartikel gibt Herr Schibli darüber Auskunft.

Wir freuen uns, dass wir diesmal keine Trauernachrichten zu vermitteln haben. Eine schöne Zahl lieber Bekannter wird als Jubilare geehrt. Ein kleiner Wermutstropfen fällt in die Freude durch den Abschied unserer langjährigen Angestellten Fr. G. Höhn. Doch wir gönnen ihr von Herzen ihren verdienten Ruhestand!

An der Feldeggstrasse wurde eine kleine *Zügelte* vorgenommen. Herr Beerli, unser besorgter Lohnbuchhalter, hat einen eigenen Raum erhalten, wo er seine verantwortungsvolle Tätigkeit *ungestört* ausüben kann. Darüber freut sich der tüchtige Buchhalter, Herr Brunschwyler, hat er doch dadurch mehr Platz für seine immer umfangreicher werdenden Kreditoren. Für ihn hat die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft eine erfreuliche Note gebracht, muss er doch jetzt nicht mehr drei verschiedene Buchhaltungen nebeneinander führen. Jetzt sind Kloten und Spreitenbach mit Zürich zusammengeschmolzen, was ihm natürlich (hoffentlich) einige Erleichterungen bringen wird.

Persönliche Freude erlebte ich durch die schöne Anzahl Karten, Briefe und telefonische Aufmunterungen und Dank für den *Schiblainer*. Es ist vor allem am Anfang gut, wenn man im Stadium eigener Unsicherheit Anerkennung und Lob findet; das gibt Mut zum Weitermachen. (Wiewohl natürlich aufbauende Kritik auch entgegengenommen wird.)

Eine Karte sei speziell erwähnt; Absender ist Herr Ruedi Meier, ehemaliger Verkaufschef der Otto Fischer AG. Er ist erstaunt, dass eine Elektro-Firma eine eigene Hauszeitung herausgibt. Heute ist das aber keine ungewohnte Sache ruft man doch allenthalben nach vermehrter Information. Bei der Grösse und Weitläufigkeit unserer Firma ist diese Art der Kommunikation die einfachste.

Herr Meier bereiste jahrzehntelang kreuz und quer unser Schweizerland und stellte seine Erfahrung in beratender Weise ungezählten Berufskollegen zur Verfügung. Wer weiss, wieviel seine verkauften Drähte und Kabel den Erdumfang umspannen könnten!? Uns freut besonders, dass Herr Meier noch so rüstig ist, dass er seinen schönen Garten pflegen kann. Wir hoffen, ihn noch viele Jahre zu den Lesern des *Schiblainers* zählen zu dürfen.

Zum Abschluss sei mir ein Wunsch gestattet: nach verschiedenen Rücksprachen mit der Geschäftsleitung, mit den Chefmonteuren oder mit der Lohnbuchhaltung hat sich gezeigt, dass den Mitteilungen im *Schiblainer* von Seiten einiger Angestellten zuwenig Aufmerksamkeit gewidmet wird. Es hat wenig Wert, wenn unsere Mitteilungen über unsere internen Regelungen nicht gelesen werden und die leitenden Persönlichkeiten mit telefonischen Anfragen bestürmt werden. Wir machen Sie Alle darauf aufmerksam, dass Einzelexemplare des *Schiblainers* im Büro bezogen und die wichtigen Mitteilungen auf den Baustellen angeschlagen werden können. Wir bitten die Monteure, ihre ausländischen, fremdsprachigen Mitarbeiter nicht zu vergessen und ihnen diese Angaben zu übersetzen. Damit nur erreicht unsere Hauszeitung ihren Sinn und Zweck. Wir danken allen Mitarbeitern, die das erkannt haben und bereits entsprechend handeln.

Dx

Man verliert die meiste Zeit damit, dass man Zeit gewinnen will.

Klotener Gerüchte

Es geht ein Gerücht um, dass unser Herr Maneth ins Transport-Gewerbe umsteigen möchte...

Es mag daran etwas Wahres liegen, hat er doch in Vertretung unseres Magaziners eine leere Kiste mit 40 Kilogramm Bauschutt auf einer Baustelle abgeholt und an die Firma Woertz in Basel zurückgesandt.

Es wundert uns gar nicht, dass er beim Hochheben der Kiste nichts gemerkt hat, stärkt er doch seine Fitness beim wöchentlichen Tischtennis-Spiel. So etwas gibt «Müüs»!

Ein kleiner Junge durfte mit seiner Grossmutter eine Carreise machen. Plötzlich wurde der Car von einer Räuberbande angehalten. «Alle aussteigen» schrie ein Räuber. Der Bub fragte: «Meine Grossmutter auch?» «Ich habe gesagt: Alle!» Darauf befahl der Räuber: «Alle Frauen müssen sich nackt ausziehen!» Der Bub fragte: «Meine Grossmutter auch?» Der Räuber wieder: «Ich habe gesagt: Alle!» Der Räuber erklärte nun, dass alle Frauen vergewaltigt würden. Der Bub wieder: «Meine Grossmutter auch?» Da sagt die Grossmutter: «Sei doch still, du hast ja gehört, dass er sagte: Alle!»

Tulux als Gastgeber

Die Chefmonteure und Leiter der Firma Hans K. Schibl haben im Anschluss an eine Sitzung die Firma TULUX in Tuggen besucht. Sinn und Zweck dieser Besichtigung ist nicht etwa Schleichwerbung, sondern sie dient der aufbauenden Information und freundschaftlichen Beziehungen.

Seit Jahren besteht zwischen den beiden Firmen eine gute Geschäftsverbindung und es war eine Selbstverständlichkeit, der freundlichen Einladung Folge zu leisten.

So haben wir beim Rundgang einen eindrücklichen Überblick erhalten und verstehen gelernt, dass unser Geschäftspartner, wie wir auch, an Termine gebunden ist.

Beim freundschaftlichen Beisammensein haben wir einiges aus der Entstehung dieses Unternehmens erfahren. Tuggen, ein kleines Bauerndorf im Kanton Schwyz wurde durch die TULUX in der ganzen Schweiz bekannt. Vater Huber-Landolt führte damals eine mech. Werkstätte für landwirtschaftliche

Entwicklungshilfe an einer bäuerlichen Bevölkerung geleistet wird.

Uns allen hat dieser Besuch in jeder Hinsicht viel gegeben und wir danken den Herren Huber für die Einladung. Wir wünschen Ihnen auch in der Zukunft den grossen Erfolg, den sie verdienen!

G.Dussex



Damit wurde unseren Verantwortlichen Gelegenheit zu einer umfassenden Orientierung gegeben. Es war bis jetzt gang und gäbe, am Telefon die Bestellung aufzugeben und zu erwarten, dass in kürzester Zeit geliefert werde. Wie sich aber dem Fabrikanten die Aufgabe prompter Bedienung stellt, darüber waren sich die wenigsten klar. Es ist erstaunlich, den Werdegang der Beleuchtungskörper vom Zeichenbrett bis zum Fertigprodukt zu verfolgen. Ein ausgesprochener Modeartikel, wie diese nun einmal sind, verlangt vom Fabrikanten ein unwahrscheinliches Anpassungsvermögen. Aber auch sein Personal, vom Hilfsarbeiter bis zum Planer, müssen ein gut eingespieltes Team abgeben, wenn alles reibungslos funktionieren soll. Oft bietet die Arbeit an den Maschinen wenig Abwechslung und verlangt vom Arbeiter Geduld und Ausdauer, was wiederum durch ein gutes Betriebsklima gefördert wird.

Maschinen. Als Unterlieferant erhält er eines Tages einen kleinen Auftrag zur Herstellung von Strassenbeleuchtungskörpern. Dabei kam ihm die Idee zur Fabrikation eigener Produkte. Er hat das Glück, gut geratene Söhne zu haben, welche ihre Chance für die Zukunft wahrnahmen und sich tüchtig für den Ausbau des väterlichen Betriebes einzusetzen. Albin Huber übernahm die kaufmännische, sein Bruder Louis die technische Leitung. So nahm die Entwicklung einen guten Fortgang und regelmässig wurden bauliche Anpassungen notwendig. Ein Schwerpunkt wurde auch auf den Ausbau des Versuchslaboratoriums und auf geschultes technisches Personal gelegt.

Das kleine Dorf mit seinen 2000 Einwohnern profitiert durch die TULUX, finden doch über 170 Personen ihr Auskommen in diesem Betrieb. Man darf zu Recht sagen, dass damit innerschweizerische

FCZ auf Halbmast

Jeder «Schiblainer» weiss, dass unser Lagerchef in Zürich, Konrad Weishaupt, ein grosser FCZ-Fan ist. Eigentlich würde man ihn als Appenzeller eher bei Schwingfesten vermuten. Er aber sieht lieber zu, wenn sich Zweiundzwanzig um einen Ball streiten!

Bei jedem Mannschaftsspiel des FCZ sieht man ihn von der Ehrenloge freudig oder kopfschüttelnd die Spieler im blau-weissen Tricot anfeuern.

Dass der FCZ momentan nicht auf dem Gipfel steht, weiss hier jeder. Das ist aber weiter nicht tragisch, auch eine gute Mannschaft hat ihre «Hoch» und «Tief». Dass diese Tatsache aber auch in der Innenschweiz bemerkt wurde, hat unsren Lagerchef gewiss verwundert. Beim Besuch der Firma TULUX in Tuggen empfing uns die blau-weisse FCZ-Fahne auf Halbmast!

Diese witzige Aufmerksamkeit zeugt von freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihm und dem Lieferanten und hat ihn sicher sehr gefreut!

Dx

Das Hübsche am Frühling ist, dass er kommt, wenn er am dringendsten gebraucht wird.

Besuch im Elektriker-Ausbildungszentrum Effretikon



An einer Schibli-Sitzung wurde beschlossen, unsere nächste Zusammenkunft im Elektriker-Ausbildungszentrum in Effretikon abzuhalten. An einer kurzen Tagung gab uns der verantwortliche Rektor, Herr Ammon, in einem sehr ausführlichen Vortrag Auskunft über das neu geschaffene Ausbildungszentrum für unseren beruflichen Nachwuchs.

Die Idee bestand schon lange, doch zum Start fehlten die nötigen Erfahrungen. Die Lehrkräfte mussten den Unterricht mit dem neuen Stoff aufbauen, welcher als Ergänzung zur praktischen Arbeit in der Lehrfirma und der Gewerbeschule geplant war. Es sollten die neugebackenen «Stifte» vom ersten Tag ihrer Lehre, direkt nach der Sekundarschule, mit der Vielseitigkeit ihres neuen schönen Berufes bekannt gemacht werden. Der Besuch des EAZ ist nicht obligatorisch und hängt vom Lehrmeister ab.

Die Schulleitung wurde durch die ersten Anmeldungen direkt überrumpelt, da die fünf verfügbaren Schulzimmer vom ersten Tag an voll belegt waren. Es war erfreulich, mit welcher Begeisterung und Ueberzeugung diese Jungen von Anfang an dabei waren. Im Unterricht musste vieles improvisiert werden, wurde er doch von Grund auf neu gestaltet. Moderne Mittel wie Film und Dias werden eingesetzt. Auch sportliche, Betätigung wird nicht vergessen. Das Lehrprogramm, selber umfasst die Einführung ins Rapportwesen, Werkzeug- und Material-Kunde, lehrt das Verhalten der Kundschaft gegenüber, orientiert über Rechte und Pflichten des Lehrlings wie auch des Lehrmeisters und vermittelt somit geistiges und materielles Wissen.

Das EAZ Effretikon hat das grosse Glück, in Herrn Ammon einen überzeugten Pädagogen und einen erfahrenen Gewerbeschullehrer, wel-



cher auch über eine gut fundierte Berufserfahrung verfügt, gefunden zu haben. Er ist die «Seele» der Schule und wird durch ein Team ausgezeichneter Lehrkräfte ergänzt. Ueber die Notwendigkeit dieser Schulform besteht kein Zweifel und wir sind überzeugt, dass sie zur Hebung des Berufsniveaus von grosser Wichtigkeit ist.

In der Diskussion wurde Herr Ammon mit Fragen überschüttet, welche er mit grosser Souveränität beantwortete. So wurde der Nachmittag in Effretikon für jeden Teilnehmer zu einem Erlebnis und bestimmt wird die Zukunft unsrer Chefmonteuren weniger Sorgen bringen.

Dx

Stilblüte

aus dem Arbeitstagebuch eines 1.-Lehrjahr-Stiftes

«Heute arbeiten wir in der Chemischen. Dort werden Rohre verlegt. Doch zuerst müssen wir die Decke anzeichnen! Den grössten Teil der Decke zeichne ich selber an, weil der Andere noch schnell einen anderen Ort aufsuchen muss.»



Arbeitstagebuch für Lehrlinge

Für viele unserer Lehrlinge bedeutet das Führen ihres Arbeitstagebuchs eine grosse Last und es braucht jedesmal fast eine Ueberwindung, die notwendigen Eintragungen zu machen.

Nun ist aber das Führen eines Arbeitstagebuchs in beinahe allen eidgen. Reglementen verankert. Für viele Berufe ist es ein Kriterium für die Notengebung an den Abschlussprüfungen.

Wie wird nun das Arbeitstagebuch (AT) geführt? In kurzen Sätzen wird der tägliche Arbeitsumfang beschrieben, Arbeitsmethoden und -techniken werden skizziert, Schemata gezeichnet und Besonderheiten über Spezialbauten notiert. Erstmalig ausgeführte Installationsarbeiten werden vermerkt, sodass das AT zu einem Nachschlagwerk erster Güte werden kann, das dem Lehrling auf dem Bau stets zur Hand ist. Ebenso kann er seine Erfahrungen über unfallverhütende Massnahmen sammeln. Das AT ist aber im weiteren wichtigstes Informationsmittel für seinen Lehrmeister. Wie und wo sonst könnte er sich ein umfassenderes Bild über den Ausbildungsfortschritt des Lehrlings machen, als eben gerade im sorgfältig geführten AT. Die Offert- und Regie-Rapporte befinden sich doch alle verstreut bei den Unterlagen zu den verschiedenen Bauten und könnten sowieso niemals erschöpfende Auskunft geben.

Die Firma Hans K. Schibli AG hat seit Jahren die Führung des AT von ihren Lehrlingen verlangt und so ist es denn auch den Monteuren keine Neuigkeit. Wir erwarten von den leitenden Monteuren, dass sie in Vertretung des Lehrmeisters ihrem anvertrauten «Stift» bei der Eintragung mit technischer Auskunft helfen und das ganze überwachen. Der Lehrling hat das Recht, seine täglichen Notizen auf der Baustelle zu machen (z.B. beim Rapportschreiben).

Das AT wird regelmässig vom Lehrmeister oder seinem Delegierten kontrolliert. So hat er Gelegenheit zur Beurteilung von Fehlendem oder falsch Verstandenen. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, rechtzeitig Versäumtes nachzuholen, zu ergänzen oder zu korrigieren.

Dx



Lehrlinge und Sport

Dem neuen Jugend + Sport - Gesetz entsprechend sollen sich die Lehrlinge vermehrt sportlich betätigen. Am guten Willen des Gesetzgebers fehlt es heute nicht - was aber fehlt sind genügend gut ausgebildete Sportlehrer und Sportstätten. Diese Aufgaben werden in naher Zukunft gelöst werden müssen. Bis dahin gibt es aber bereits Möglichkeiten zu sportlicher Aktivität und Freizeitgestaltung. Das beweisen Einzelne, die neben ihren beruflichen und schulischen Arbeiten in einem Sportverein mitmachen.

So auch unser Lehrling Walter Gassmann aus Kloten. Schon vor seinem Schuleintritt war sein Eishockey-Stock sein Ein und Alles. Sein Interesse und intensives Training haben es ihm ermöglicht, als Verteidiger in der Schweiz. Junioren Nationalmannschaft im roten Tricot mit dem weissen Kreuz mitzuspielen. Durch den Ausfall einiger Verteidiger in der Nationalliga-A-Mannschaft von Kloten wurde er als Ersatz aufgeboten.

Uns freut speziell, dass Walter Gassmann trotz seinen sportlichen Leistungen von den 21 Lehrlingen der Firma Schibli die besten Durchschnitts-Zeugnisnoten brachte. Dies zeigt, dass er ob seinem Sport die beruflichen Notwendigkeiten nicht vergisst und das richtige Verhältnis zwischen Arbeit und Sport finden will.

Gewiss soll man den Tag nicht vor dem Abend loben! Wir hoffen aber, dass aus einem übermüdigen Lausbengel ein rechter Mann wird und er sich zu einem guten Elektriker durchmausert!



Die Lehrlingsprüfungen für Elektriker in früheren Jahren

von Franz Glarner,
ehemaliger Chefmonteur EWZ

Ein langjähriger Prüfungsexperte berichtet Ihnen, mit welchen Schwierigkeiten früher die Prüfungen durchgeführt werden mussten.



Bis vor zirka 40 Jahren fehlte es an den gesetzlichen Grundlagen für die Prüfungen. Von Kanton zu Kanton wurde je nach den Verhältnissen geprüft. Erst die von dem Biga herausgegebenen Vorschriften, welche von den Installationsfirmen und den Gewerkschaften aufgestellt wurden, brachten eine Einheitlichkeit der Richtlinien.

Praktische Prüfungen

Vorher wurden die Prüfungen vielfach in Bauten und Wohnungen durchgeführt. Erst mit der stets steigenden Zahl der Lehrlinge wurde dies zur Unmöglichkeit.

Damals hatten wir schon im Frühling bis zu 40 Lehrlinge zu prüfen. Es war sehr schwer, für so viele Leute während nur drei Tagen passende Arbeit zu finden. Glücklicherweise bauten damals die Wohnbaugenossenschaften noch viele Einfamilienhäuser mit ziemlich einheitlichen, einfachen Installationen. So wurde am Friesenberg für die Familienheim-Genossenschaft eine ganze Ueberbauung installiert. Zudem war im gleichen Moment vor dem Bezug der Häuser noch der Elektrikerstreik ausgebrochen. Unsere Arbeit wurde natürlich seitens

der Streikenden nicht mit viel Freude aufgenommen. Wir Experten wurden vielfach ausgepfiffen. Aber die Häuser konnten bezogen werden. Natürlich hat es nachher noch einige Gipsarbeiten gegeben, da das Schlitzen in den dünnen Wänden nicht von jedem Lehrling fachgerecht ausgeführt wurde. Das nötige Material wurde von der Installationsfirma übernommen, welche den Auftrag für die Installationen hatte.

Schwieriger wurde die Sache, wenn mit den Prüflingen in bewohnten Räumen gearbeitet werden musste. So kam es vor, dass in einem bewohnten Raum eine Holzwand durchbohrt werden musste. Der Prüfling bohrte und bohrte. Auf der anderen Seite kam aber kein Bohrer zum Vorschein, da derselbe in den Sekretär der Wohnstube eingedrungen war.

Einen Vorteil hatte diese Prüfungsart, da man beobachten konnte, wie sich der Lehrling in bezug auf andere Handwerker, Hilfswerzeuge, Benutzung von Gerüsten etc. zu helfen wusste. In bewohnten Räumen spielte die Ordnung und das Wegräumen von Schutt etc. eine Rolle für die Notenbewertung.

Arbeitslosigkeit

Mittlerweile war auch noch eine Arbeitsknappheit ausgebrochen. Außerdem waren die Löhne für die damaligen Lebenskosten knapp. So verdiente ein der Lehre entlassener Monteur im Tage ca. 10 bis 12 Franken. Lehrlinge wurden gemäss Lehrvertrag im 1. Lehrjahr mit ca. Fr. 30.—, im 2. Lehrjahr mit ca. Fr. 60.— pro Monat und bis Ende Lehre mit Fr. 100.— bis Fr. 120.— bezahlt. Eine positive Reaktion der Lehrlinge brachte diese Krisenzeit mit sich. Die Lehrlinge konnten in den Lehrgeschäften beobachten, dass allgemein nach Beendigung der Lehrzeit nur die tüchtigen Leute weiter beschäftigt wurden. Dies gab einen merklichen Impuls für die Weiterbildung. Oft wanderten die Lehrlinge aber auch ab in andere Berufe, wo eine bestandene Lehre verlangt wur-

de, so z. B. zur Polizei, Strassenbahn, SBB etc.

Mit dem Bau des neuen Gewerbeschulhauses am Sihlquai kam dann die Möglichkeit zur Durchführung der Prüfungen im Schulhaus selber, da Lokalitäten zur Verfügung standen. Doch bald gab es auch da wieder Schwierigkeiten, denn das Material fehlte. Nach langen Verhandlungen wurde vereinbart, dass der Lehrmeister die Rohre, den Draht und das Werkzeug dem Lehrling zur Prüfung mitgeben muss. Der Kanton, d. h. das Patronat mussten für Schalter, Sicherungen und Abzweigdosen, etc. aufkommen. Doch es zeigte sich, dass die Lieferungen jedes Jahr ziemlich viel Geld kosteten, weil bei diesem Hilfsmaterial die Gewinde nicht für mehrmaligen Gebrauch geeignet sind. Telefon und Schalteruhren wurden von den Verwaltungen zur Verfügung gestellt. Die Prüfungen für Elektriker waren die Teuersten aller Berufe. Mit der Zeit war die Prüfungsmethode an den Montagewänden nicht mehr wegzudenken.

Allgemeine Beobachtungen

Der Schreibende hat über 30 Jahre lang in Zürich und in der Innenschweiz als Experte mitgewirkt. Die Beobachtungen zwischen Zürich und Altdorf sind sehr verschieden.

Während in Zürich nebst den betreffenden Personen sich kaum jemand um die Prüflinge interessiert, so nimmt in Altdorf sozusagen jedermann Anteil am Verlauf der Prüfungen. Auch die Lehrlinge selbst nehmen die Prüfungen sehr ernst, man kann sagen, fast zu ernst. Die Resultate der Prüfungen der Altdorfer Lehrlinge sind den Resultaten der Zürcher Lehrlinge mindestens ebenbürtig. Eine grosse Rolle spielte dabei, dass in Zürich die Ablenkung für Sport und Unterhaltung weit grösser war als im Urnerland. Diese Erfahrungen wurden auch anderweitig gemacht.

Prüfungsexperte in der Strafanstalt

Ich wurde mehrere Male als Experte zu den Elektriker-Prüfungen in der Strafanstalt Regensdorf gezogen, wobei ich mich an zwei Prüflinge besonders erinnere. Diese beiden Lehrlinge hatten sehr schwere Strafen. Es fällt einem schwer, für solche Verhältnisse die richtigen, korrekten Noten zu erteilen, da die Direktion den Prüflingen zum voraus sagte, dass die Länge der Strafzeit vom Prüfungsresultat abhängig gemacht werde. Zum Glück hatten die

se beiden Lehrlinge aber eine hervorragende Prüfung abgelegt. Namentlich in theoretischen Fächern sowie auch in der Werkstatt, legten sie die bestmögliche Arbeit ab. Der Grund lag auch darin, dass die Direktion der Strafanstalt ihnen das Recht gab, jeden Abend bis 22 Uhr das Licht brennen zu lassen in der Zelle, um Fachbücher zu studieren. Etwas anders fiel das Resultat bei einem dritten Häftling aus. Dieser hatte bei einem ersten Lehrmeister die Elektrikerlehre angefangen. Dabei hatte er bei Kundenarbeiten Sachen gefunden, die noch gar nicht verloren gegangen waren. Immerhin hat auch er die Prüfung noch knapp bestanden. Für einen Elektriker nicht gerade glänzende Vorlagen.

Im allgemeinen tendierte ich immer darauf hin, dass bei den Prüfungen Fragen gestellt wurden über Sachen, die im täglichen Leben d. h. im Beruf immer wieder vorkommen. Damit ist bei einem Versagen des Lehrlings der Weg zur Opposition schon stark abgeschnitten.

Heute hat jeder Lehrling in der Gewerbeschule die Möglichkeit, sich die nötigen technischen Kenntnisse anzueignen. In der praktischen Lehre stehen sowohl dem Lehrmeister wie dem Lehrling die Wege offen, bei etwelchen ungünstigen Verhältnissen durch Zwischenprüfungen sich orientieren zu lassen.

Wer arbeitet, die Augen offen hält, wird auch sicher vorwärts kommen.

Gewerbeschule- Noten

Sommersemester 1972
Durchschnittsleistungsnoten:

1. Gassmann Walter	5,2
Hässig Herbert	5,2
Schneider Willy	5,2
4. Pavesi Herbert	5,1
Zogg Max	5,1
6. Gut Walter	5,0
Zubler Urs	5,0
8. Imfeld Beat	4,9
9. Gerig Hans	4,8
Hartmann René	4,8
11. Jung Hanspeter	4,7
Löffel Jakob	4,7
Merz Martin	4,7
14. Wagner Bruno	4,6
15. Marti Ueli	4,5
Schärer Peter	4,5
17. Gander Roland	4,3
18. Laube Hans	4,1
19. Kaufmann Gottfried	4,0
20. Landert Max	3,7
21. Huwiler Werner	3,5

Die Zukunft liegt in unserer Hand.

Unser Geld bekommen wir nicht vom Chef, nicht von der Bank und nicht vom Geschäft. Wir bekommen es von unseren Kunden. Solange, wie unsere Kunden mit unserer Arbeit zufrieden sind.

Wer aber ist zuständig, dass unsere Kunden zufrieden sind?

Wir alle:

- Der Chef, die Unternehmensleitung die den Markt beobachtet, Chancen erkennt und unsere Firma zweckmässig organisiert.
- Der Innendienst, (das Büro) der die Aufträge der Kunden rasch und korrekt bearbeitet, der auch die Kunden sachgerecht berät.
- Die Telefonistin, die die Kundenschaft durch Höflichkeit für unsere Firma zu gewinnen sucht.
- Der Magaziner, indem er dafür besorgt ist, termingerecht liefern zu können.
- Last not least, der Monteur, der die Arbeit für den Kunden zu seiner vollsten Zufriedenheit in jeder Beziehung ausführt. Sie so ausführt, als wärs für ihn selber.

Alles was Sie tun, das tun Sie nicht für Ihren Meister oder die Unternehmensleitung. Sie tun es für unsere Kunden. Und für sich selbst, denn: indem wir unseren Kunden dienen, dienen wir uns selbst.

Die Wirtschaft kann besser als ihr Ruf werden. Oberflächlich betrachtet ist sie ein Schlachtfeld eisensüchtiger Interessen. Wenn wir aber erkennen, dass alles Dienst am Menschen ist, sein muss, sehen wir, dass – von wenigen Ausnahmen abgesehen – niemand Geld gewinnt, der nicht vorher die Wünsche anderer Menschen erfüllt hat. Wer leben will, muss dienen – ein grosses Wort. Ein wahres Wort.

st.



Es entspricht dem Widersinn unserer Zeit, dass wir mehr materielle Güter unser eigen nennen als je gedacht und dass nur eine halbtägige Flugreise von uns entfernt Tod und Invalidität als Folge krassten Nahrungsmangels alltäglich sind.

Geschäftsziel -

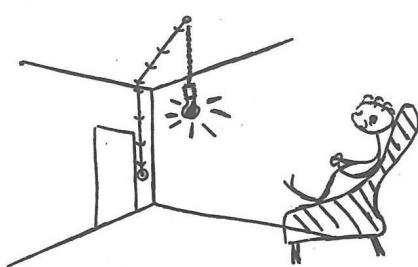
Geschäfts-philosophie

Am letztjährigen Jahresend-Rapport habe ich den leitenden Herren unseres Unternehmens meine Zielsetzung für das neue Jahr bekanntgegeben. Da es mir dabei um viel mehr als nur das Aufzeigen eines «Plansolls» ging, nämlich um die Definition der Grundhaltung von uns allen in unserer Firma, greife ich nun noch zur Feder, um zu versuchen, allen Schiblianern meine Idee von Sinn und Zweck unserer Zusammenarbeit klarzumachen.

Das erste Ziel, das mir täglich vor Augen zu halten wichtig erscheint, ist, uns zu bemühen, Befriedigung in unserer Tätigkeit zu finden. Dass wir uns nicht aufreihen an dem, was misslingt, sondern uns freuen an dem, was gut geraten ist.

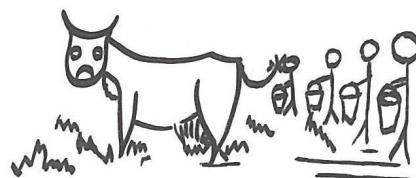


Wir sollten uns im oft mürrisch-hektischen Getriebe hin und wieder einen Augenblick Zeit lassen, um uns vergnügt das Resultat unserer Leistungen anzuschauen.

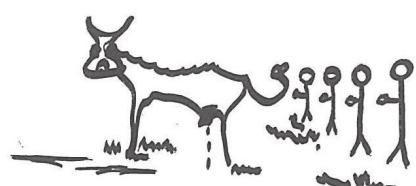


Erste Voraussetzung dazu ist allerdings, dass wir tatsächlich auch etwas geleistet haben.

Das zweite Ziel habe ich so definiert, dass wir die Firma zu unserer Wohl gesund und kräftig erhalten wollen. So wie der Bauer seine Kuh füttert und pflegt, ehe er den Melkschemel unters Fudi nimmt und zu melken beginnt.



Melkt er nur und füttert er nicht, so versiegt die Milch sehr bald und er kann am leeren Daumen saugen.



Ich möchte, dass wir alle täglich etwas von dieser Milch-Kuh-Theorie an unseren Arbeitsplatz mitnehmen. Bevor wir die Firma melken können, muss jeder einzelne von uns die Firma durch seine Leistungen füttern. Leisten wir nichts und melken nur fleissig, so saugen auch wir recht bald am leeren Finger!

Die «Feierabend-Freude» und der stete Wille zur freudigen Arbeit und somit zum Wohlergehen Aller - das sind die Grundgedanken, die unserer täglichen Arbeit den Sinn geben sollen.

Hans Jörg Schibli



Ein schlechter Handwerker klagt immer über sein Handwerkszeug.



wie Emil und die Folgen

Was kann unser lieber «Bu wie Burger» dafür, dass die telefonische Bestellnummer für Eintrittskarten ins Programm «E wie Emil» 34.60.55. ist?

Was das bedeutet, kann nur der ermessen, der selber die Nummer 34.64.55 hat - eben Bu wie Burger.

Oder hatte... Nachdem sein Telefon nämlich schon im letzten Jahr - und nun auch wieder in diesem Winter - während Wochen andauernd läutete, weil männlich bei ihm Billette für Emil bestellen wollte, haben sich seine ohnehin schon strapazierte Nerven immer bedrohlicher gespannt - bis er kurzentschlossen das Uebel an der Wurzel packte und sich die neue Nummer 47.66.65 geben liess.

Nun hat der «Bu wie Burger» wieder seine Ruhe - wenigstens zuhause, wenn schon nicht bei der Arbeit!!

.Schi.



**Anzeiger
der Stadt Kloten**

Im Stadt-Anzeiger gelesen

Dem aufmerksamen Leser des Klosteren «Stadt-Anzeigers» wird nicht entgangen sein, dass sich die bekannte Elektro-Firma SCHIBLI & CO im Anzeigenteil des letzten Nummer unter dem neuen Namen Hans K. SCHIBLI AG präsentierte. In Erfüllung des letzten Wunsches des verstorbenen Seniorchefs wurde die Firma auf den 1.Januar 1973 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Geschäftsführung in Kloten liegt weiterhin in den bewährten Händen des bisherigen Leiters Herrn Gaston Dussex, welcher im Unternehmen mit Einzelunterschrift zeichnet.

Wir wünschen der Firma Hans K. SCHIBLI AG auch für die Zukunft den guten Erfolg in Kloten und Umgebung, den sie bis anhin zu verzeichnen hatte!

Schibliade



Unter der Leitung des Experten Balthasar Hübscher wurde am 30. September 1972 erneut ein Schiblianer-Schützenfest im Albisgütl durchgeführt. Rekorde haben wir keine zu verzeichnen; es wurden falsche Scheiben getroffen, wie es vor kommt, dass falsche Sicherungsköpfe ausgewechselt werden...

Rangliste:

1. Rang: Gold	Hrn. Egli	82P
	Utzinger	73P
	Knöpfel	69P
	Bongiovanni	58P
282P		

2. Rang:	Hrn. Müller	85P
	Radokey	72P
	Schach	63P
	Beerli	61P
281P		

3. Rang:	Hrn. Schibli	80P
	Rohr	75P
	Burger	68P
	Weishaupt	37P
260P		

4. Rang:	Hrn. Kündig	94P
	Wolf	71P
	Passera	61P
	Rissi	31P
257P		

5. Rang:	Hrn. Hübscher B.	72P
	Willi	61P
	Hager	50P
	Baumgartner	50P
233P		

6. Rang:	Hrn. Berchtold	71P
	Herzog	55P
	Birchmeier	54P
	Koren	22P
202P		

7. Rang:	Hrn. Imfeld	
	Hunziker	
	Gex	
	Hübscher E.	
169P		

Rest: unter ferner liefern....

Einzel-Rangliste:

Herr Kündig	94P
Müller	85P
Egli	82P
Schibli	80P
Röhr	75P
Utzinger	73P
Radokey	72P
Hübscher E.	72P
Berchtold	71P
Wolf	71P
Knöpfel	69P

Herr Hübscher will in diesem Jahr wieder einen Schützenplausch mit grösserer Beteiligung organisieren. Wir unterstützen seinen Wunsch und danken ihm für seine Initiative. Sie werden zu gegebener Zeit die Einladung erhalten und wir hoffen, dass Sie mitmachen!

Ausflug der Serviceabteilung

Unter der Regie von Ch. Studinger, sprich «Hitsch», bestiegen wir am Samstag, den 28. Oktober 1972 im Bahnhof Enge den Schnellzug um 07.20 h Richtung Chur.

«Wenn Engel reisen, lacht der Himmel», heisst es. Scheinbar weilte keiner von ihnen in unserer Reisegesellschaft. Unsere Stimmung wurde dadurch aber keinesfalls beeinträchtigt. In zwei Abteilen fröhnten Berufs- und andere Jasser dem Schweizer Nationalsport mit grosser Hingabe. Andere widmeten sich der grössten Schweizer Sensationszeitung und einige studierten sogar die neuste Ausgabe von Walt Disney.

Um 10.30 h kamen wir mit der Rhätischen Bahn in Filisur an und schauten uns das Restaurant «Kreuz» von innen an. Unser «Hitsch» wurde dort gebührend begrüßt. Nach dem Mittagessen besichtigten wir unter fachmännischer Führung das Kraftwerk Filisur. Heimlich mochte sich der eine oder andere fragen, was wohl passieren

würde, wenn er diesen oder jenen Knopf drücken oder einen Schalter betätigen würde?!

Unsere ganz oder bald Angetrauten bekamen einen Grundbegriff über die Herkunft der Energie in ihren Bügeleisen (besonders, wenn sie sich daran verbrennen).

Um 19.30 h wieder in Zürich angelangt, wurde geniesserisch bei Musik und Nachtessen der eindrucksvolle Tag abgeschlossen. Wir möchten hier nochmals unserem Reiseleiter und Organisator unseren besten Dank aussprechen und freuen uns auf den nächsten Ausflug im 1973!

Hb



Der Arzt hat die Rechnung für die Behandlung des Sohnes geschickt und der Mutter erschien sie zu hoch. Der Arzt meinte: «Liebe Frau, vergessen Sie nicht, dass ich acht Mal zu Ihnen ins Haus kam.» «Das stimmt, aber vergessen Sie nicht, dass mein Sohn die ganze Schule angesteckt hat!»

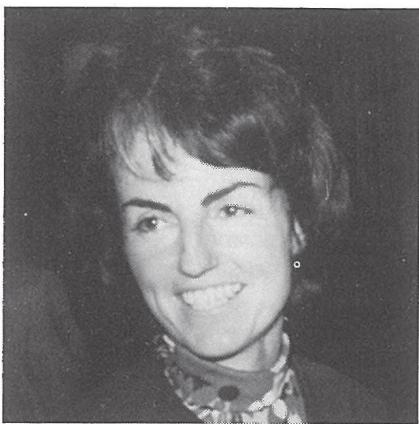
Wenn es im Jahre 1872 schon Computer gegeben hätte, hätten Sie wahrscheinlich vorausgesagt, dass man infolge der Zunahme der Pferdewagen heute nicht mehr wissen werde, wohin mit dem vielen Pferdemist.

Ein Vater fragte seinen zukünftigen Schwiegersohn: «Was heisst, Sie können für meine Tochter sorgen! Können Sie denn kochen?»

Wenn einer ein Haus bauen lässt, so braucht er Geld und der Architekt Erfahrung. Hinterher hat der Architekt das Geld und er die Erfahrung.

Eine Frau mit technischer Begabung

Seit Jahren ist im Elektro-Gewerbe ein Name ein Begriff! Dieser Name gehört einer Frau mit einer unwahrscheinlichen technischen Begabung und einer verwirrend angenehmen Stimme. Beim Besuch der TULUX war es uns nun vergönnt, die ganze Persönlichkeit der sympathischen Frau Bamert kennenzulernen. Sie ist perfekte Sekretärin in diesem Betrieb und hat wirklich nicht nur die äussere Erscheinung, sondern auch das Köpfchen dazu!



Sie ist stets das, was man einen guten Geist nennt, denn wenn der Elektriker in Verlegenheit ist, greift er zum Telefon. Diese Frau mit den maximalen Kenntnissen berät ihn fachmännisch und er darf überzeugt sein, das Richtige zu erhalten.

Es kommt selten vor, dass eine Frau eine solche Position inne hat. Aber es beweist, dass die Emanzipation der Frau vorwärts schreitet und den Fähigen auch Möglichkeiten bietet, ihren «Mann» zu stellen.

Wir hoffen, noch viele Jahre die freundliche Stimme von Frau Bamert, vielen als Rita bekannt, am Telefon zu hören und wünschen ihr in all der Zeit ihres Einsatzes für die TULUX Freude und Glück!

Dx



Es ist nicht wahr, dass Männer dumme Frauen bevorzugen. Sie wollen vielmehr Frauen, die sich bei Bedarf dumm stellen können - und dazu gehört Verstand.

(aus Reader's Digest)

Das Interview

In unserer Firma hat sich in den vergangenen Monaten eine umwälzende Entwicklung angebahnt und teilweise bereits eingespielt.

Als sehr aufgeschlossener Unternehmer hat sich unser Herr Hans K. Schibli, zusammen mit seinem Neffen Hans Jörg, die Einführung der Datenverarbeitung in seinem Betrieb zum Ziel gesetzt.



Es war damals vorgesehen, dass Herr Hans Jörg Schibli unter Assistenz von Herrn André Hunziker die Datenverarbeitung vorbereiten werde. Doch der unerwartete Hinschied von Herrn Hans K. hat das Aufgabenpensum von Herrn Hans Jörg Schibli umfassend geändert. So blieb die Bewältigung des Umstellungsproblems in den Händen von Herrn Hunziker, einem 35-jährigen Kaufmann, der am 30. August 1971 ins Offertbüro unserer Firma eingetreten war. Die Aufgabe, die ihm plötzlich übertragen wurde, war bestimmt keine Kleinigkeit für den Neuling unter den Schibliern, war ihm doch der bisherige Werdegang der Firma weitgehend unbekannt. Es galt für ihn also, zuerst den Ist-Zustand festzustellen. Anfangs Mai 1972 konnte er mit seiner Arbeit anfangen und er hat die achtenswerte Leistung vollbracht, dass am 1. Januar 1973 auf die Computer-Fütterung für die Betriebs-Buchhaltung der einzelnen Profitcenter (Auftrags-Nachkalkulation) umgestellt werden konnte.

Für uns war es eine «gangsterfüllte» Zeit! Informationen häuften sich.

Meistens widersprachen sie sich, sodass man am Ende nicht mehr wusste, wem zu glauben sei. Dieser konfuse Zustand war mir ein Dorn im Auge und ich könnte mir denken, auch den Anderen. Ich versuchte, unseren Herrn Hunziker nach Kloten zu locken. Er kam...

Unser ganzes «Rösslispiel» sass bei mir im Büro und hörte aufmerksam seinen Erklärungen, Anweisungen und Ratschlägen zu. Wie wurde es mir dabei wohler - das ist ja gar nicht so schlimm, wie es aussah! Wenns weiter nichts ist, dann frisch voran! Im Gegenteil, das wird bestimmt zum Klappen kommen!

Um ganz sicher zu sein, dass wir nichts falsch verstanden oder vergessen hätten, schrieb ich ein Protokoll und gab es ihm und Herrn Schibli zu Kontrolle. Nun bleibt uns Allen nichts anderes zu tun, wenn der ganze Aufwand nicht für die Katze sein soll, mit vereinten Kräften und mit bestem eigenen Können mit ihm am gleichen Strick zu ziehen. Es leuchtet ein, dass durch diese Umstellung ein grosser Schritt zur besseren Erfassung aller Umstände und zur Auswertung der Ergebnisse getan wurde.

Die momentan grösste Sorge bleibt aber noch die Tendenz zur «Geschäftli-Bildung» im Geschäft! Es muss nun einfach ein besserer Teamgeist einsetzen und begriffen werden, dass Alle und jedes einzelne Teilchen dem Ganzen zu dienen haben. Keineswegs sollen dadurch etwa die Verdienste einzelner Persönlichkeiten geschmälert werden. Aber diese werden nur fruchtbar, wenn das Ziel, die Förderung der Hans K. Schibli AG, im Auge behalten wird. Jede einzelne Abteilung, jede Gruppe auf den verschiedenen Baustellen, die Magazine und Büros sind nichts ohne die anderen. Erst das gute Einvernehmen und reibungslose Zusammenspiel machen das Konzert zum Genuss! Wo sich Individualisten gegenseitig achten und verstehen lernen, gibt es eine ersetzielle Zusammenarbeit. Sie allein garantiert erst den Aufbau und einen menschenwürdigen Fortschritt!

Wir haben das Glück, viele fähige Köpfe und zuverlässige Menschen unter einem sehr angenehmen Big Boss zu vereinen. So wird die Zukunft zeigen, dass alle Abteilungen bereit sind, in demokratischer Weise am gleichen «Karren» zu ziehen.

St.

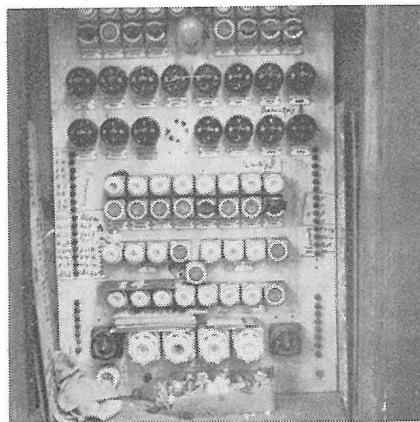


Kennen Sie...



Es gehört zum guten Ton, dass ein ansehnliches Elektro-Fachgeschäft zur Deckung des Eigenbedarfs eine eigene Schalttafel-Werkstatt führt. Dies hat seine guten Gründe wie: die Termin-Unabhängigkeit von Fremdlieferanten und die Konkurrenzfähigkeit.

Eine Schalttafel-Werkstatt kannte man früher nicht. In einer Ecke des Magazines standen Marmor-Tafeln und als Hauptwerkzeug eine Standbohrmaschine. Wir haben für unsere jüngeren Monteure eine so entstandene Verteilung mit offenen Klemmen fotografiert - sie wird wohl bald museumsreif sein.



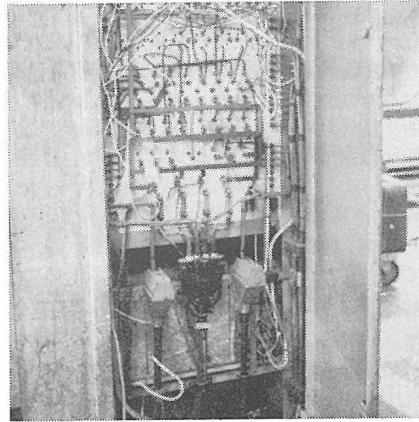
Sicherungsverteilung aus Marmor
Bedienungsseite

mit dem wir als Kinder spielten, elegante Schalttafeln zu bauen. Auch das Werkzeug wurde modernisiert; wer hätte früher von einem pneumatischen Schraubenzieher oder einer elektrischen Abisolierzange gesprochen! Kabelschuhe, welche früher mit viel Geschick verloren wurden, werden heute mit dem Schiessapparat verpresst.

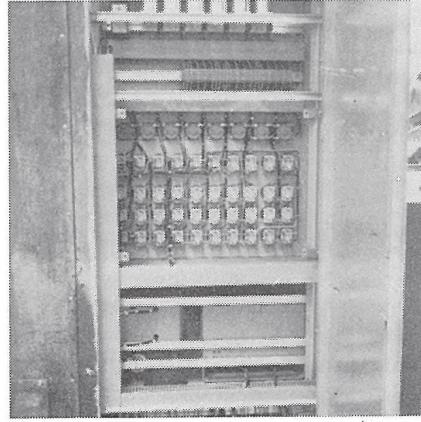
Unser Herr Hans Fuchs als Werkstattchef verfügt über eine gut eingerichtete, grosse Werkstatt mit eigener Schlosserei und Malerei. Ein Blick in diese Werkstatt zeigt uns neben den verschiedenen Werkzeugen, Maschinen und Apparaten ein

Grössen, sowie «massgeschlosserte» Verteilanlagen von mehreren Metern Länge. Besondere Erwähnung verdient ein 4.5m langes Steuer-Pult mit mehrfarbigem Blindsightsbild. Es dient der Fernüberwachung und -bedienung einer grossen Heizungsanlage.

Das technische Büro unter Leitung von Herrn Florindo Casada, einem «Heimweh-Tessiner» aus dem Bleniotal, hat zusammen mit seinen Mitarbeitern eine besondere Aufgabe zu bewältigen, gehen doch durch uns gebaute Schalt- und Steueranlagen in alle Himmelsrichtungen. Die ausländischen Vor-



Rückseite



Rückseite heute
(oben Kondensatoren für Kompen-
sation)

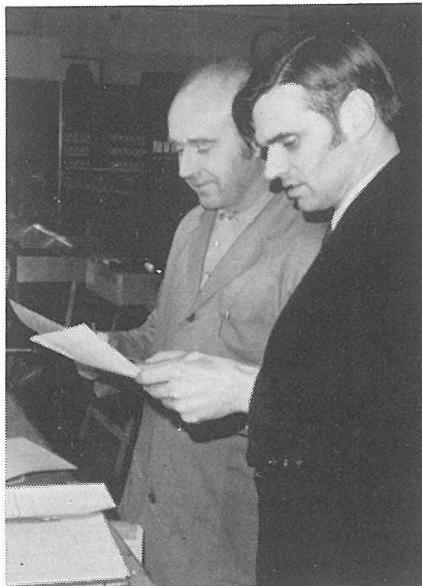
Das Eternit war beinahe eine Revolution. Es wird heute noch verwendet, jedoch nur noch zur Ergänzung alter Anlagen. Heute kennen wir die perfekten Rahmen-Profile, die es uns ermöglichen, jede Grösse praktisch ab Lager zusammenzubauen.

Die Konstruktion der einzubauenden Apparate, wie Sicherungen, Schütze, Trafos etc. wurde weitgehend dieser Entwicklung angepasst, sodass es nun möglich ist, nach dem Baukastensystem à la mecano,

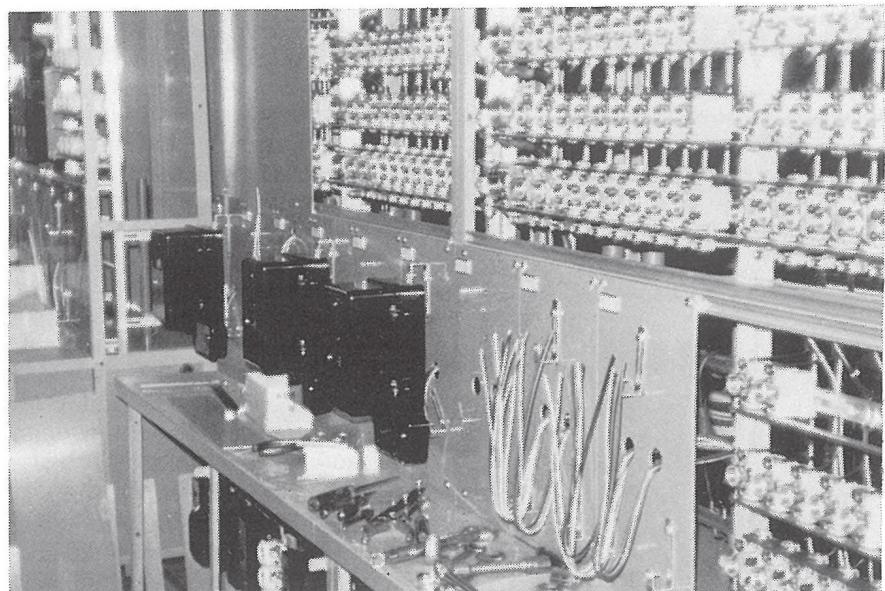
immenses Lager verschiedener Artikel, wie: ALU-Profile, PVC, Sicherungs- und NHS-Elemente, Schütze von 6-350 Amp., Trafos, Relais, Schaltuhren, etc. Herr Fuchs kann stolz sein auf die ausgezeichnete Ordnung, die es ermöglicht, das Lager zu überblicken und à jour zu halten. Die Produkte unserer Schalttafel-Abteilung verdienen Bewunderung. Neben den erwähnten Selbstbau-Ramen finden wir hier Normkästen aus Blech und Kunststoff in allen

schriften für die Verdrahtungen müssen ebenso gut beherrscht werden, wie die einheimischen. Was in Nordamerika gilt, wird vielleicht in Deutschland abgelehnt. Das Monteure-Personal muss seine Alltags-Gewohnheiten ablegen und mit ganzer Konzentration am Werk sein.

Der Adjunkt von Herrn Casada, Herr Peter Wolf, ist ein Steuerungs-Spezialist. Ihm ist keine Aufgabe unlösbar und er scheut keinen Zeitaufwand zum Probieren. Bei ihm



Herr Casada bei einer technischen Besprechung mit dem Werkstattchef Herrn Fuchs



Moderne Hauptverteilung

zählt der Schlusseffekt: die Zufriedenheit des Kunden, sei er nun im Ausland oder in der Schweiz. Sein Ziel ist 100%ige Funktionstüchtigkeit und störungsfreier Betrieb der Anlage.

Herr Arthur Sigg gehört seit einem Jahr *auch* zum Büro-Team. Während fast 25 Jahren war er unser Werkstatt-Chef. Die Aneinanderreihung aller unter seiner Leitung angefertigten Anlagen dürfte einige Kilometer erreichen. Die dadurch gesammelten Erfahrungen sind uns sehr wertvoll!

Trotz guter Eingespieltheit hat das Schalttafel-Team oft Sorgen; sei es

wegen zu kurzen Terminen oder wegen mangelhaften Unterlagen. Auch nichterhältliche in Anlagen einzubauende Apparate können Ursache sein. Hier, wie überall, gilt die Devise: vorausplanen!

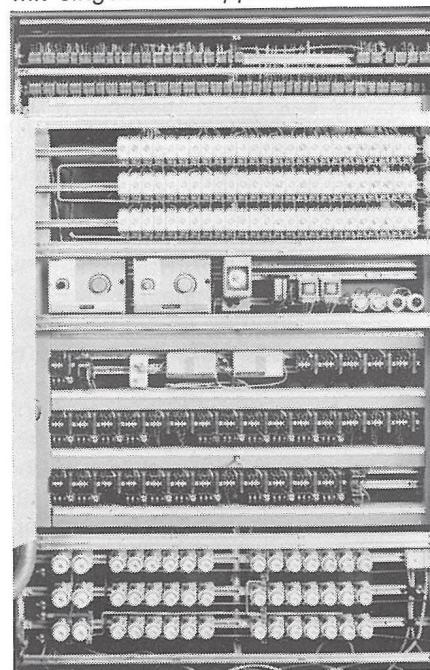
Der Besuch unserer Schalttafel-Werkstatt ist etwas Erfreuliches. In Farbe, Form und Präsentation ist eine Schalttafel oder eine Steuerung das Prunkstück und die Visitenkarte des Elektro-Geschäftes, vor allem in der heutigen Zeit der Unterputz-Verlegungen. Wir sind unseren Kollegen dieser Abteilung dankbar für ihren Einsatz!

Wahrheiten
Der bewusst gewordene Mensch versteht Dinge wie von selbst, so dass man sie ihm nicht mehr erklären muss. Wenn man mit ihm spricht, so geht sein Denken mit und erfasst die inneren Notwendigkeiten ohne Rebellion. Der nur partiell gereifte Mensch macht sinnlose Obstruktion, er hört nicht hin, er lässt sich von einem neuen Wissen nicht ergreifen, er hat gar nicht den Willen, die tieferen Zusammenhänge zu erfassen.

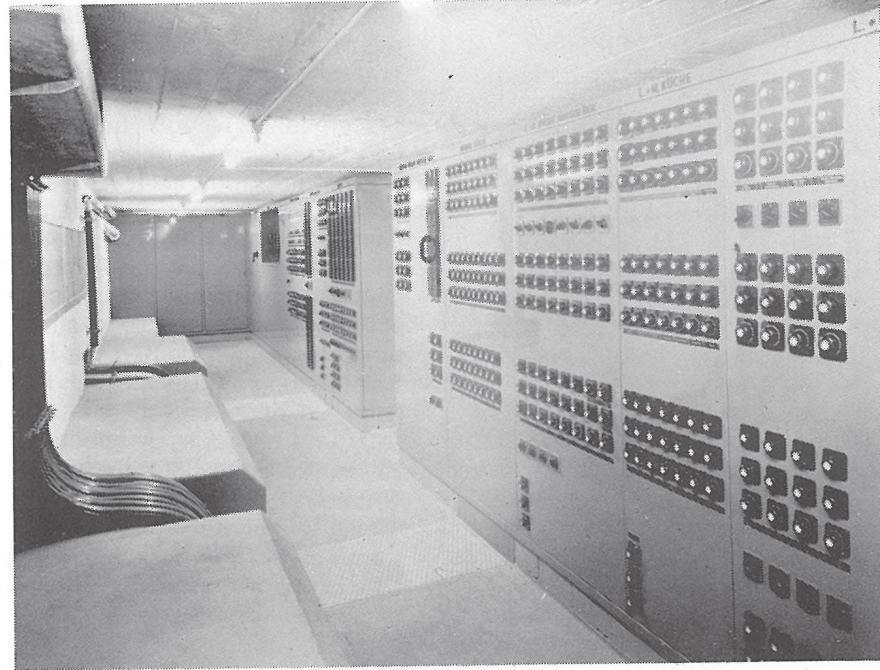
(Dr. Bircher-Benner)

Dx

Sicherungs-Steuerungskasten mit eingebauten Apparaten



Grossindustrie-Verteilung



Briefwechsel

mit Oblt Hans K. Schibli

Erziehungsanstalten für fernseh-süchtige Kinder.

Das Fernsehen kann zu schweren Verhaltensstörungen führen. Menschen, die täglich mehrere Stunden lang fernsehen, leiden überdruckschnittlich häufig an Nervosität, Sehstörungen, Kopfschmerzen und Schlafstörungen. Besonders gefährdet sind durch den ausgedehnten Fernsehkonsum jedoch die Kinder. In New York gibt es bereits zwei Entziehungsanstalten für fernsehgeschädigte Kinder. Diese Internatsschulen haben insgesamt 1200 Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren mit schweren psychischen Störungen aufgenommen. Die Kinder sind völlig verstört; sie ahnen die Bildschirmbrutalität nach und können die Wirklichkeit nicht mehr von den Fernsehfilmen unterscheiden. In diesen Heimen werden sie zwei Jahre lang zur absoluten Fernsehabstinenz ezogen.

(aus «Impuls» v. Philips AG)

Ein Haushaltungs-Prozent für den Strom.

Nur 1% des Haushaltbudgets braucht eine durchschnittliche Schweizer Familie für elektrische Energie. (Man müsste den Betrag kennen! Die Red.) Für diesen geringen Betrag bekommt sie Licht und Wärme ins Haus, werden Kühlschrank, Radio, Fernseher, Bügeleisen, Rasierapparat, Mixer und viele andere hilfreiche Apparate betrieben. Die universelle Anwendung des Stromes wird durch den günstigen Preis erleichtert: in den letzten Jahren verringerte sich Elektrizität um 17%, während die Kosten der Lebenshaltung in gleicher Zeit um 37% anstiegen. Zum niedrigen Preis kommt, dass der Strom fast wie Luft überall verfügbar ist.

Eine gewisse Verschwendungen der elektrischen Energie bei den Verbrauchern ist denn auch nicht zu übersehen. Aber ebenso wie genügend saubere Luft nicht mehr überall selbstverständlich ist, muss auch der Naturkraft der Elektronen Sorge getragen werden. Auch Elektrizität wird vermehrt ein knapper Faktor werden.

(aus «Impuls» v. Philips AG)

Das Blättern in alten Briefen ist immer sehr spannend und interessant. Zuweilen haben solche alte Blätter fast dokumentarischen Wert; oft bergen sie schöne Erinnerungen.

Es existieren heute noch einige Exemplare des Briefwechsels aus der Kriegszeit zwischen Frl. Höhn als Sekretärin und Herrn Oblt Hans K. Schibli als Chef und Inhaber der Frima. Wie bescheiden der Geschäftsgang damals war, zeigt uns Heutigen ein Brief ins Bündnerland vom 17. Juli 1944: Wir haben rechte Arbeit, alle Leute sind beschäftigt, der Geschäftsgang ist ruhig. Wir haben in dieser Woche folgende Aufträge erhalten:

Frl. Emilius:
Bügelzimmer installieren

Hertenstein:
Stecker-Reparatur

Ulmer + Knecht:
Ventilator-Reparatur

Unipectin:
Glocke reparieren

Hartmann:
Zugschalter repariert

Landolt:
Schalter und Kochherd-Reparatur

Novelectric:
Glühbirnen einschrauben

Schilling:
Luftschutzkeller-Installation

Ors:
Kühlschrank-Stecker

König:
Leitungsverlängerung
für Licht/Keller

Einen Gruss habe ich noch auszurichten, den ich auf keinen Fall vergessen darf: Frau Vollenweider, Erlenbach (Ulmer + Knecht) hat den ausgeliehenen Heizofen zurückgebracht und lässt Ihnen herzlich dafür danken. Damit wäre für heute alles gesagt und wir wünschen Ihnen noch einen guten Dienst».

Brief vom 26. Juni 1944: «Soeben berichtet Herr Scherrer vom Schuhhaus Modern, dass er ca. 30-35 kg Kupferblech zu verkaufen hätte, (alte Reklame-Buchstaben) ob Sie Interesse hätten und was Sie ihm dafür bieten. Er müsse aber rasch Bescheid erhalten, da er noch weitere Interessenten habe. Ob Sie ihm vielleicht einmal abends anlängen könnten. (Die Altmetallstelle bezahlte das letzte Mal für abgebrannte Kupferdrähte Fr. 1.27 pro kg.)»

Unser Kommentar: Die jungen Monteure können sich wohl kaum vorstellen, was für Konsequenzen Mangelzeiten mitsichbringen. Die ganzen Installationen wurden mit ALU-Draht ausgeführt. Wollte man CU-Draht kaufen, musste man zuerst Altkupfer im Gegengewicht abliefern. Alte Kupferwaschherde, Dachrinnen usw. waren begehrte Artikel. Damals bückte man sich noch, um 10 cm CU-Draht aufzuheben, weil man dieses kleine Stücklein als Verbindung zwischen der Phase des Schalters und der Steckdose gut verwenden konnte. (Heute lebt man anscheinend im Überfluss und schneidet von der Rolle ab.)

Brief vom 13. Juli 1944: «Beiliegend übersende ich Ihnen den Plan und das Vorausmass für den Saal-Umbau im Royal-Haus der Rentenanstalt. Die Lampen und Schaltstellen sind eingezzeichnet. Die gestrichelten roten Linien deuten die Neon-Beleuchtung an. Die meisten Preise habe ich nach Tarif bereits eingesetzt und bitte Sie, dieselben noch zu kontrollieren. Mit freundlichen Grüßen».

Kommentar: So wurde es unserem Oberleutnant gewiss nie langweilig im Dienst!

Verleihung des 1. Cerberus- Ordens

«Chumm, bis jetz still, chunnsch dänn en Orde-n-über!» So tröstete unser Bauleitende Georg Schweizer seinen Monteur Edi Mettler, wenn dieser räsonnierte. Es war ja auch verständlich, dass es einem «aus-hängt», wenn man drei Monate lang Tag für Tag an derselben Installationsart (Cerberus-Anlage) zu arbeiten hat, zumal man dabei im Dach der neuen Werft III am Flughafen auf den Eisenträgern liegen muss.



Nach langem hin und her erhielt er schliesslich eine Spezial-Schiebeleiter. Aber, oh weh, oh weh - die Leiter brach entzwei! Drei Mann waren nicht stark genug, dieses schwere Monstrum zu manipulieren. Schlussendlich wurde aber die ganze Anlage doch fertig und anlässlich unseres Jahres-Abschluss-Festes kam es zur Verleihung des begehrten Ordens! (Der Orden war aus G-51-Kabel hergestellt.)

Wie jedes Jahr um die Weihnachtszeit lädt uns unser Chef, Herr Dussex, zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Diesmal vereinigte man sich zu einem Kegelschub mit Fondue im «TREFF» in Kloten.

Diese gute Gelegenheit war unseren «Spezialisten» im Flughafen Anlass, ihren verehrten Chef mit einem speziellen Geschenk zu überraschen. Kenner wissen, dass in der Werft III Spezial-Leuchten von immensem Umfang montiert wurden. Diese Tiefstrahler waren das Sor-

genkind unseres Herrn Dussex. Nachdem die Leuchten bereits am Dach montiert waren und man sich zufrieden in Sicherheit wiegte, kam ein Sturm übers Wochenende. Oh Schreck - unsere Monteure haben natürlich mit sowas nicht gerechnet - am Montagmorgen erfuhren sie, dass acht Leuchten heruntergefallen sind. Nachdem diese Leuchten neuerdings und besser wieder montiert waren, glaubte unser Chef, dass sie nun auch brennen müssten. Das taten sie aber nicht - die Trafostation war ausser Betrieb. Er realisierte das zuwenig und gab Anweisung, nun endlich das Licht einzuschalten.

Dieser historische Moment fand dann eben in der Kegelbahn statt.



Die Monteure haben eine dieser Leuchten mit vier Beinen ausgerüstet, analog den vier Säulen in der Werft III, und montierten einen Schalter für Herrn Dussex. Die Legende auf der Lampe erzählt vom tragischen Sturz der Leuchten und zeigt unseren Boss mit einer Kerze in der Hand und dem Megafon.

«Humor ist, wenn man trotzdem lacht!» Herr Dussex betätigte zur grossen Freude seiner Bützer den Schalter und - es ward Licht! Wo er nun dieses Ungetüm unterbringt - vielleicht in seinem Schlafzimmer - wird sein Problem sein.

G.Schweizer

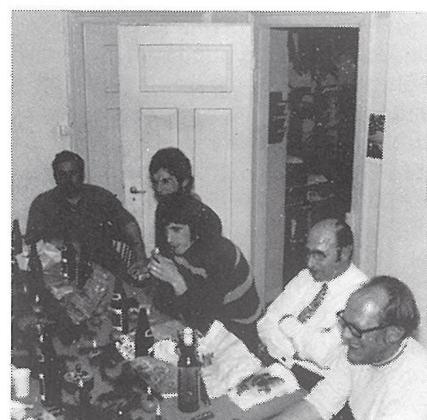
Zeit haben nur diejenigen, die es zu nichts gebracht haben, und damit haben sie es weiter gebracht als die anderen.

G.Guareschi)

Der Samichlaus in der Telefon-Abteilung



Anfang Dezember hat die Belegschaft der Telefon-Abteilung mit vereinten Kräften ihr nüchternes Büro an der Bellerivestrasse in ein gemütliches «Hock-Lokal» verwandelt. Dabei nahm der Biervorrat ständig ab und die Stimmung im proportionalen Verhältnis zu. Für das leibliche Wohl sorgte unsere Miss. Plötzlich erschien der Samichlaus mit seinem Schmutzli in der fröhlichen Runde. Aus seinem grossen Sündenbuch kam einiges an den Tag: der Herr Burger darf nun nicht mehr sein Pult mit Klopfen ruinieren, Frl. Gugler soll ihren z'Morge nicht mehr im Büro verschlingen, Herr Wintsch wird in Zukunft seine Rapporte rechtzeitig abgeben, die Ueberstunden an der «Expo-vino» gaben wegen Herrn Müller zu Klagen Anlass, Herr Röther wird seinen Umbau zuhause von jetzt an mit eigenem Werkzeug fortsetzen.



Es wurde keiner verschont - aber jeder wurde belohnt. Zum Abschluss erhielt unser ältester Mitarbeiter, Herr Rubitschon als Trost für seinen Miniskus einen grossen Früchtekorb. Ein Grittibänz, made by Familie Güdemann, begleitete uns auf den Heimweg!

Ru

Appelle und Mitteilungen aus der

«ZAHLTAGS-BOUTIQUE»



Kranken-Versicherung

Am 1. Januar 1973 wurde die Kranken-Taggeld-Versicherung gemäss Gesamtarbeits-Vertrag von 70 auf 80% erhöht. Alle Mitarbeiter, welche bisher zu 70% versichert waren, erhalten neu 80% Taggeld. Die Versicherung zahlt ab 1. Krankheitstag, sofern Sie sich vom Arzt behandeln lassen und ein ärztliches Zeugnis bringen.

Damit die Anmeldung an die Versicherung sofort erfolgen kann, ist es notwendig, dass Sie noch am gleichen Tag im Lohnbüro Ihren Krankenschein verlangen, welcher vom Arzt ausgefüllt an die Versicherung weitergeleitet wird.

In diesem Zusammenhang mache ich unsere Gastarbeiter auf folgenden Artikel aufmerksam:

Für die ausländischen Versicherten, welche keine Niederlassungsbewilligung in der Schweiz besitzen, hat die Versicherung nur in der Schweiz Gültigkeit. Verlassen Sie die Schweiz, so ruht die Leistungspflicht der Versicherungsgesellschaft sofort. Für die Dauer eines medizinisch notwendigen Spitalaufenthaltes werden hingegen die vollen Leistungen ausgerichtet.

Jeder Gastarbeiter ist verpflichtet, eine private Krankenkasse für Arzt- und Arznei-Kosten abzuschliessen. Wir werden demnächst wieder eine Kontrolle durchführen, um festzustellen, ob jeder richtig versichert ist.

Einige Mitarbeiter waren erstaunt, dass sie ab Januar 1973 mehr AHV-Prämie bezahlen müssen. Jeder weiss, dass die Rentenauszahlungen pro 1973 merklich gestiegen sind, deshalb mussten die Prämien angepasst werden.

Die Prämie beträgt ab 1. Januar neu total 9% vom Bruttolohn. 4 1/2% übernimmt der Arbeitgeber und 4 1/2% werden an Ihrem Zahltag in Abzug gebracht.

Be

Bei den meisten Erfolgsmenschen ist der Erfolg grösser als der Mensch.

(du Maurier)

Gehalts-Konto

Sicher dürfen wir heute nach einem halben Jahr Einführungszeit bestätigen, dass das neue System mit dem Gehaltskonto eine erfreuliche Sache ist.

Eines ist zwar Manchem noch nicht ganz klar: Wann wird der Zahltag Ihrem Gehaltskonto gutgeschrieben?

Jeweils am 24. des Monats wird die Bankgesellschaft Römerhof Ihren Lohn auf das Gehaltskonto überweisen und Sie können frühestens ab 26. Ihr Geld abheben, je nach dem, wie Ihre Bank arbeitet.

Die Gehalts-Abrechnung erhalten Sie einige Tage vorher per Post.

Mein Gehalt

Ich möchte Ihnen einmal einen kurzen Ueberblick geben, wie Ihr Gehalt verarbeitet wird und warum es so wichtig ist, Ihre Rapporte pünktlich abzugeben:

Am letzten Arbeitstag des Monats geben Sie Ihre Rapporte ab. Diese werden vom Büro geprüft und visiert. Am 3. und 4. Tag des neuen

Monats kommen sie im Lohnbüro an und stapeln sich zu einem ansehnlichen Haufen (ca. 1300-1500 Rapporte). Hier werden die Stunden von meinem Mitarbeiter, Herr Baumgartner, addiert und die Eintragungen kontrolliert. Am 5. Arbeitstag müssen sämtliche Rapporte in der Abloch-Zentrale eintreffen. Diese wiederum hat 2 Tage Zeit, die Belege abzulochen. Am 7. Arbeitstag muss der Computer damit gefüttert werden und tags darauf erhalten wir eine Kontroll-Liste, welche noch am gleichen Tage überprüft werden muss. Am 11. Arbeitstag treffen bereits die ersten Gehaltsabrechnungen bei uns ein. Für die letzte Ueberprüfung dieser Abrechnungen stehen uns 2 Tage zur Verfügung. Die Bank arbeitet ebenfalls mit Computern und benötigt für die ganze Verarbeitung 4 Tage, sodass Ihr Gehalt am 24. des Monats auf Ihr Konto überwiesen werden kann.

Wie Sie sehen, liebe Rapportschreiber, nicht nur Ihnen sind Termine vorgeschrieben. Jede weitere Stelle nach Ihnen ist auch zeitgebunden und muss innerhalb nützlicher Fristen Ihre Belege verarbeiten können, damit Sie Ihr Gehalt rechtzeitig erhalten.

W. Beerli

▲▲

Männer können eine Zeitlang alle Frauen und manche Frauen sogar die ganze Zeit zum Narren halten. Sie wollen aber nicht einsehen, dass es unmöglich ist, dieselbe Frau die ganze Zeit auf dieselbe Art zum Narren zu halten.

(aus Reader's Digest)

▼▼

BAU—JOURNAL

In unserer Geschäftsordnung wird das Führen eines Bau-Journals verlangt. Für jede grössere Baustelle (ab ca. Fr. 5.000.--) hat der leitende Monteur ein Bau-Journal zu führen. Das Heft kann beim leitenden Techniker oder im Büro bezogen werden. Darin sind alle auf dem Bau mit dem Bauherrn, dem Architekten oder Bauführer oder mit anderen

Firmen geführte Besprechungen im Doppel und mit Datum aufzuführen. Bei wichtigen Änderungen oder Ergänzungen, (z.B. zusätzliche Regiearbeiten, Änderung der Standorte el. Apparate gegenüber Plan und dergleichen) sind die Besprechungs-Eintragungen vom Geschäftspartner unterschreiben zu lassen. Das Journal soll auch wichtige

firminterne Besprechungen enthalten. Das Bau-Journal muss täglich nachgeführt werden. Die Präsenzstunden der Monteure werden in Regie- und Offertstunden aufgeteilt und der leitende Monteur ist für die Eintragungen verantwortlich. Das Doppel ist jeweils mit den Zahltagsrapporten abzugeben.

Muster des Bau-Journals:

Journal für Baustelle: Auftrag Nr. 2.44.3.7500 Name: Parkhaus

Datum	Monteur	Stunden		Regie-Rapport Nr.	Art der Beschäftigung Besprechung über <u>Heizung</u> mit <u>Studer</u>
		Off.	Regie		
14. 2.	Baumgartner	9	-	-	Das Heizungs-Tableau wird Mitte März geliefert. Der baus. gelieferte Kabelkanal wird abgedrängt. Das definitive Schema erhalten wir bis Ende Febr. vom Ing. Büro S+R. Provisor. Pumpenanschluss in Regie Studer
14. 2.	Anzivino M.	9			
14. 2.	Pittet H-M	9			
14. 2.	Schräder	-			
14. 2.	Beer	-			
					{ Kabelzug 5x16 ⁰ (Zuleitung 77m) Ariskanal-Montage in P/E/C Gewerbeschule Inspektion

Kartengruß aus Afrika von Bruno Denicolà

Frohe Fertage
und recht viel Glück
im neuen Jahr wünscht
der ganzen Belegschaft
Bruno
(Heimwehskribinau bei
den "heissen" Frauen in
Afrika)

Trinkspruch

Wasser allein macht stumm,
das beweisen im Meere die Fische.
Wein allein macht dumm,
das beweisen die Herren am Tische.
Weil ich weder dumm noch stumm
will sein,
trink ich mit Wasser vermischten Wein!

(von Goethe)

Ich will die lauten Freuden nicht,
mein stilles Haus sei meine Welt!
Vom Stern der treuerfüllten Pflicht
sei einzig nur mein Herz erhellt.
Ich will drauf sinnen Tag und
Nacht,
wie ich dir wohl was Liebes tu'.
Was ist doch all der Feste Pracht
ge'n meines Hauses Liebesruh?

(v. Redwitz)

eine elektro— romanze

es war einmal in der zeit $t=0$ ein armer, aber rechtschaffener vierpol, namens eddy wirbelstrom. er bewohnte einen bescheidenen, möblierten hohlraum mit dielektrikum und fliessend kaltem und warmem sättigungsstrom. leider musste er während der kalten jahreszeit für die erwärmung der sperrschichten noch extra bezahlen. seinen lebensunterhalt bestritt er mit einer verstärkungszucht auf transistorenbasis.

eddy wirbelstrom liebte mit der ganzen kraft seiner übergangsfunktion das ionchen; ionchen, die induktive spule mit dem kleinsten fehlwinkel im ganzen kreis und die tochter der einflussreichsten emk's, ihr remanenter ferritkörper, ihre symmetrische netzintegrale und ihre überaus harmonischen oberwellen beeinflussen die suszeptilität ausgedienter leydener flaschen - was viel heissen will.

ionchen's vater, cosinus phi, ein bekannter industriemagnat und leistungsfaktor, hatte allerdings bereits konkrete schaltpläne für die zukunft seiner tochter. sie sollte nur an einer anerkannten kapazität mit ausgeprägtem nennwert geschlossen werden. aber wie so oft, der zufallsbetrieb wollte es anders! als ionchen eines tages auf ihrem mikrofahrrad vom friseursalon nach hause fuhr - sie hatte sich die neue sinus-stehwelle anlegen lassen - da geriet ihr ein sägezahn in die filterkette. aber eddy wirbelstrom, der die gegend periodisch frequentierte, eilte mit minimaler laufzeit hinzu. es gelang ihm, ionchen's kippenschwingungen noch vor dem maximum der amplitude abzufangen und gleichzurichten. es ist sicher nicht dem zufall zuzuschreiben, dass sie sich schon bald wiedersehen. eddy lud ionchen zum abendessen ins «goldene ringintegral» ein. aber das ringintegral war bekanntlich geschlossen. «macht nichts», sagte ionchen, «ich habe zu mittag fast 0.2 kilohertz gegessen und die sättigungsinduktion hat bis jetzt angehalten. außerdem muss ich auf meine feldlinie achten.»

unter irgendeinem vorwand lud eddy sie daraufhin zu einer fundfahrt im rotor ein. aber ionchen lehnte ab. «mir wird bei der zweiten abteilung immer so übel», und so unternahmen sie, ganz entgegen den schaltplänen von vater cosinus phi, einen kleinen frequenzgang ins nahegelegene streufeld.

der abend senkte sich über die komplexe ebene und am himmel erglänzten die sternschaltungen. eddy und ionchen genossen die isolierung vom lauten getriebe der welt. nur ein einsamer modulationsbrummer flog vorbei. sanft plätscherten die elektromagnetischen wellen ans gestade und leise rauschten die röhren.

als sie an der wheatstone-brücke angelangt waren, nahm eddy wirbelstrom seinen ganzen durchgriff zusammen und erittiere: «bei gauss, mein ionchen, deine lose rückkoppelung hat es mir angetan.»

der informationsgehalt durchflutete ionchen mit grosser stelheit. sie entglitt der kontrolle ihrer zeitkonstanten. im überschwange des jungen glücks erreichten beide voll ausgesteuert die endstufe. - und wenn sie nicht gedämpft wurden, so schwitzen sie noch heute....

Diese lustige Romanze verdanken wir unserem aufmerksamen Leser Beat Lendi von der Telefon-Abteilung. Es freut uns immer, wenn unsere «Schiblainer»-Leser eigene Beiträge oder eben Gelesenes für unsere Hauszeitung weitergeben. So kann eine demokratische Note in unsere grosse Schiblainer-Familie getragen werden, was ich für sehr wichtig und wertvoll halte. Also, Mut zum Mitmachen und es bitzeli meh Freud!

Der Manager neigt zum Perfektionismus. Die Perfektionsideen der technischen Zivilisation sind ein Symptom der Unmenschlichkeit, die der Maschinenmythos erzeugte. Unter dem Einfluss allgemein missverstandenen Strebens nach Perfektion leidet Management, Mitarbeiter und Organisationsentwicklung.

(Prof.T.Brocher)

Undank ist die pöbelhafteste menschliche Eigenschaft.

(E.Heuss)

Umwelt

Für die Strecke Zürich - New York benötigt eine DC-8 40 bis 50 to Treibstoff und 190 - 230 to Sauerstoff. Um diese Sauerstoffmenge zu bilden, braucht ein Föhrenwald von 6 bis 7.5 ha. ein Jahr. Für einen Jumbo-Jet auf derselben Strecke sind bereits 15 ha. Föhrenwald erforderlich. Für eine einzige Sonntags-Ausgabe der New York Times braucht es jedoch 70 ha. Wald.

(chem. Rundschau)



Wenn Sie in Ihrem Auto sitzen und nicht wissen, sollen Sie nun den Motor abschalten oder laufen lassen, sollen Ihnen folgende Testergebnisse Ihren Entschluss erleichtern:

1. Eine Minute Leerlauf kostet mehr Benzin, als den Motor neu anzulassen.
2. Das in drei Minuten Leerlauf verbrauchte Benzin reicht bei einem mittelschweren Wagen für ungefähr achthundert Meter Fahrstrecke.

(aus Reader's Digest)



In unserer Zeit ist das Alkoholproblem sehr akut. Kartoffelschnaps und Absynth wurden zwar durch meist importierte Alkoholika ersetzt und die Hausbar braucht sich der schönen Flaschen und Etiketten nicht zu schämen. In die Propaganda wird viel Geld investiert und das und noch mehr muss wieder hereinkommen.

Der Kampf gegen den Alkoholmissbrauch muss weitergehen durch Aufklärung und Gegenpropaganda. Der moderne Strassenverkehr und die Industrialisierung brauchen *nüchterne Köpfe*, denn der geringste Missbrauch kann unabsehbare Folgen haben! Der Genuss von alkoholfreien Getränken ist jedem zu empfehlen und sie stehen auch in reichlicher Auswahl zur Verfügung!

(Dr.med.Koch)





Kurzschluss-Onkel



Ein Lehrling fragt: Wieso bestehen keine einheitlichen Zeichen für Verlegungsarten und Leitungsführungen.

Antwort: Es ist klar, dass in dieser Hinsicht eine Vereinheitlichung gefunden werden muss. Sicher ist aber auch, dass es keine Kleinigkeit sein wird, alteingeschworene Gewohnheiten der verschiedenen grossen Ingenieurbüros zu ändern, welche seit Jahrzehnten gepflogen werden. Ich bedaure, dass wir im Zeitalter der Rationalisierung und Vereinheitlichung in dieser Richtung noch keine Fortschritte erzielten, hoffe aber auf Einsicht in der Zukunft.



Monteur W. fragt: Das Durcheinander in den Nulleiter / Erdleiter-Bezeichnungen gibt immer wieder Anlass zu Irrtum. Aus Deutschland eingeführte Toilettenkästen, und zum Teil auch in der Schweiz hergestellte, werden mit hellblauem Nulleiter verdrahtet.

Nachdem der Erdleiter zuerst gelb war, später rot-gelb und heute gelb-grün sind wir in einer Uebergangsphase, in welcher nach internationalen Lösungen gesucht wird. Nun lieber W., Geduld bringt Rosen (hoffentlich nicht auf dem Grab). Inzwischen mein guter Rat: aufpassen, messen, kontrollieren.

Mitteilung vom EKZ

Steckdosen für 220 V: Vor 20 Jahren wurde als sogenanntes Uebergangsmodell die Steckdose Typ 14 geschaffen. Diese 2p + E Steckdose wurde von uns für Mehrfamilienhäuser vorgeschrieben.

Nachdem heute praktisch nur noch Netzstecker Typ 11 für Apparate mit Sonderisolierung und Netzstecker Typ 12 für genullte Apparate verwendet werden, empfehlen wir Ihnen, in Zukunft nur noch Steckdosen Typ 12 und 13 zu installieren. Ziffer 9.2 unserer Werkvorschriften wird abgeändert und lautet neu: In 220-V-Anlagen dürfen nur Steck-

dosen Typ 12,13 und 14 sowie Rasiertsteckdosen gemäss Ziffer 32 421.6c der HV montiert werden.



Verlegung von an einer Hausinstallation angeschlossenen Leitung im Erdboden:

Die verschiedenartigen Auslegungen der HV Art. 42 664 und des SEV-Bulletin 1969 Nr. 2, Seite 75 durch diverse Elektrizitätswerke veranlassten mich, eine schriftliche Anfrage an das eidgen. Starkstrominspektorat zu richten. Mit Schreiben C1/EH/E vom 14. Nov. 1972 erhielt ich folgende Antwort:

1. Gemäss den Bestimmungen der HV 42 664.2 müssen im Erdboden liegende Leitungen in jedem Fall einen Schutzmantel (m 1 oder m 2) aufweisen, d.h. es dürfen keine in ein Schutzrohr eingezogenen Installationsdrähte j1 oder j2 verwendet werden.

2. Kabel mit metallischer Umhüllung (z.B. Tdc-a-T) dürfen, wenn sie in den vorgeschriebenen Eingrabtiefen liegen (befahrbarer Grund, z.B. Garage-Einfahrt 70 cm und übrige Orte 50 cm) ohne zusätzlichen Schutz verlegt werden. (HV 42 664/2.3)

3. Kabel, ohne metallische Umhüllung, (z.B. Tdc-Kabel) müssen ebenfalls die vorgeschriebenen Eingrabtiefen aufweisen und zudem so in allseitig geschlossenen Schutzrohren, (z.B. Hart-PVC- oder Polyäthylenrohre) eingezogen sein, dass sie leicht ausgewechselt werden können.

4. Alle Kabel, bei denen die Mindesttiefen nicht eingehalten werden können, müssen stattdessen gegen eine mechanische Gefährdung besonders geschützt werden, z.B. durch den Einzug in geeignete Metallrohre.

Nach Angabe von Herrn Class / SEV gilt das Bulletin 1969 Nr. 2 nur für Netzkabel.

Erfahrungen mit Elektro-Installationen im Elementbau

Element-Bau: Devise = Schnelligkeit

Es wird schnell montiert und auf die rohrverlegenden Elektriker kann (wird!) keine Rücksicht genommen werden. Die Aussparungen müssen sofort zugegossen werden, um eine gewisse Festigkeit zu erreichen, damit anderntags die Streben entfernt werden können. Diese werden sofort für die nächsten Wände wieder gebraucht.

Wenn in diesem «Gsturm» noch Planungs- und Einlegungsfehler auftreten (zu wenig Rohre aus Dosen geführt, seitenverkehrt eingelegt, zu kleine Aussparungen oder nicht aufeinanderpassende Aussparungen, etc.) muss sofort gehandelt werden, um bei den noch folgenden Elementen die Fehler zu eliminieren. Das ist leider grösstenteils nicht möglich, weil ein Plattenotyp für die ganze Ueberbauung miteinander fabriziert wird und somit schon fertig im Elementwerk zur Auslieferung bereit liegt. Ein Fehler wiederholt sich somit in der ganzen Ueberbauung.

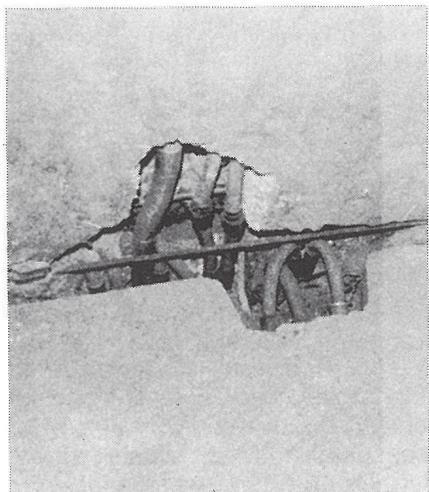
Bei Montage werden viele Rohre geknickt oder abgebrochen und müssen nun an Ort und Stelle unter erschwerten Umständen angesetzt werden. Es ist verständlich, dass solches passiert, denn diese Deckenplatten wiegen 6-12 to und müssen mit dem Kran (teilweise Autokran) auf die relativ schmalen Wände plaziert und von den Monteuren gerichtet werden. Bei einem Tagespensum von bis zu 60 Platten haben diese Monteure kein allzu grosses Interesse an unserer sie störenden Beschäftigung.

Die Rohre sind verbunden. Sofort sollten jetzt die Drähte eingezogen werden, was meistens aus personellen Gründen nicht durchführbar ist. Ein zusätzlicher erschwerender Faktor trat z.B. in der Ueberbauung «Im Ahorn» Zollikerberg, auf, weil die Wände mit KRF, die Decken aber mit Ti-Rohren (=Ticino) verlegt wurden. Das relativ feste KRF musste nun mit dem beweglichen Ti-Rohr zusammengesetzt werden, was schlechthin undurchführbar ist.

Me.

Gute Erfahrungen machen wir mit den normalen Stossmuffen, welche nicht so beweglich wie die Ti-Verbindungsmaffen sind.

Die Ti-Muffen sind aber ein Bestandteil des ganzen Systems und als Ende der herausstehenden Rohre einbetoniert.



Wir wollen noch etwas bei den Ti-Rohren verweilen. Diese Rohre gleichen unseren Janoflex-Rohren, sind also gerillt. Beim Einziehen treten nun allerlei Schwierigkeiten auf, welche unbedeutend wären, wenn sofort eingezogen werden könnte. Ein Beispiel: Die Aussparung ist frisch zugegossen und durch Unachtsamkeit wird auf die Verbindung getreten und in dem noch frischen Pflaster die Verbindung auseinandergerissen. Wenn nun ein solcher Fehler festgestellt wird, kann mit wenig Aufwand (die Aussparung ist ja noch sichtbar) aufgespitzt und geflickt werden.

Im weiteren hat sich das etwas schwere Ticino-Spiralband auf weitere Strecken (über 5 Meter) nicht bewährt. Wir haben viel bessere Resultate mit dem Nylon-Einziehband zu verzeichnen gehabt.

Telefon-Drähte: es empfiehlt sich, sofort einzuziehen, weil mit grossen Schwierigkeiten zu rechnen ist, wenn zuerst Eisendraht eingezogen wird: a) im gerillten Rohr schneidet sich der Eisendraht eine Rille und kann ev. überhaupt nicht mehr bewegt werden. Wir mussten teilweise mit einem zusätzlichen Stahl draht zu fischen versuchen, um den Eisendraht wieder herauszuziehen. 3-4-facher Arbeitsaufwand war keine Seltenheit! b) wir haben nach kurzer Zeit verzinkte Eisendrähte herausgerissen, welche komplett oxydierten. Warum ist unbekannt.

Nun noch etwas zu den Rohrlängen:

Das ganze Fertigelement-Programm sieht vor, dass die sog. Spinnen (fertig einbaubereite Einheiten, bestehend aus Rohr, Abzweigkästen, Schalterkästen, Anschlussmaffen, usw.) in einer Werkstatt nach genauen Plänen (für jede Elementplatte, ob Wand oder Decke, ist ein sep. Plan vorhanden) hergestellt und dann von der Elementbau-Firma eingelegt werden. Wenn nun ein Massfehler in der Werkstatt vorkommt, so geht diese Spinn und mit ihr natürlich noch x-Stücke ins Betonwerk. Dort hat man für ev. Verkürzung des Rohres keine Zeit und so kommt es, dass einfach die ganze restliche Schlaufe verlegt wird. Ich habe eingelegte Rohre gemessen, welche das 2 bis 3-fache ihrer Sollänge aufgewiesen haben.

Bis jetzt haben wir uns nur über die Schwierigkeiten unterhalten. Ich möchte aber doch erwähnen, dass dieses System auch seine positiven Seiten hat. Wenn nämlich die ganze Arbeit eingespielt ist, können die ev. auftretenden Fehler überblickt werden. Bis es aber soweit ist, ist meistens das Ende der Ueberbauung nahe und auf den anderen Arbeitsstellen haben sich wieder andere Arbeiter mit den gleichen Problemen auseinanderzusetzen.

R.Aschwanden, Abt. 21

Die grossen Firmen konkurrieren sich immer mehr in Dingen, die immer weniger von Bedeutung sind: Verpackung, Gestaltung, Verkaufsförderung, Wettbewerbe, anstatt sich auf die wirklichen Bedürfnisse zu besinnen: Solidarität, Sicherheit, einfaches Reparieren.

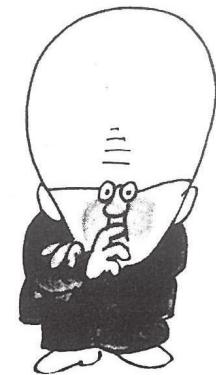
(Ralph Nader)

Aus Mozart's «Zauberflöte»

Lied des Sarastro.

In diesen heil'gen Hallen
kennt man die Rache nicht,
und ist ein Mensch gefallen,
führt Liebe ihn zur Pflicht.
Dann wandelt er an Freudes Hand,
vergnügt und froh ins bess're Land.

In diesen heil'gen Mauern,
wo Mensch den Menschen liebt,
kann kein Verräter lauern,
weil man dem Feind vergibt.
Wen solche Lehren nicht erfreu'n,
verdienet nicht, ein Mensch zu sein!



Geschäfts- adressen

Hans K. Schibli AG
Elektrische Unternehmungen
Projektierung und Ausführung von
Starkstrom-, Schwachstrom- und
Telefon-A-Anlagen
Feldeggstrasse 32, 8008 Zürich
Telefon 01/ 34 66 34

Schalttafel- und Steuerungsbau
Talwiesenstrasse 17, 8045 Zürich
Telefon 01/ 35 15 14

Schibli Maschinenbau
Eschenstr., 8603 Schwerzenbach
Telefon 01/ 85 38 66

Niederlassungen:

Hans K. Schibli AG
Gaston Dussex
Lindenstrasse 51, 8302 Kloten
Telefon 01/ 813 74 34/35

Hans K. Schibli AG
René Mötteli
Poststr. 35, 8957 Spreitenbach
Telefon 056/ 71 25 55 ab 28.3.73 +
056/ 71 55 71 ab 28.11.73

Filialen:

Hans K. Schibli AG
Fähnlibrunnenstr. 10 8700 Küsnacht
Telefon 01/ 90 63 66
Ferd. Camenzind

Hans K. Schibli AG
Forchstr. 329, 8704 Herrliberg
Telefon 01/ 89 17 17
Alfred Fischer

Hans K. Schibli AG
Neuhofstr. 7, 8708 Männedorf
Telefon 01/ 74 08 06
Walter Rohr

Hans K. Schibli AG
Rigiweg 12, 8604 Volketswil
Telefon 01/ 86 52 66
Arthur Maurer